

Werner Flach / Helmut Holzhey
Erkenntnistheorie und Logik im Neukantianismus
Hildesheim 1980

=====
==

Einführung

Seite 31:

- Cassirer versteht Kants apriorische Synthesis als Einheit des Allgemeinen und Besonderen
- Hinter das "Urverhältnis", in dem sich Form und Inhalt, das Allgemeine und Besondere, Geltung und Sein wechselseitig bestimmen, kann in der Erkenntnisanalyse nicht mehr zurückgegangen werden. [Diese Korrelation der Grundmomente der Erkenntnisrelation charakterisiert sowohl die "letzten Formbegriffe" oder Invarianten der Erfahrung, in denen die Objektivität der Erkenntnis überhaupt gründet.
- Die Vollendung des Erkenntnisprozesses kann nicht in einer transzendenten Wahrheit, einem jenseits des Erkenntnisprozesses gesetzten "Ding-ansich" gesucht werden, sondern allein als Ideal, in dem sich das Erkennen selbst die Richtschnur gibt.
- Die mathematischen und naturwissenschaftlichen Begriffe sind Relationsbegriffe und nicht Dingbegriffe.
- Das Schwergewicht der erkenntniskritischen Untersuchung liegt auf der logischen Theorie der Reihenbildung.

Seite 32:

- Die Gesetzesrelation als Reihenform
- Das Verhältnis des Allgemeinen und des Besonderen versteht Cassirer als Verhältnis von Reihenprinzip und Reihenglied, nicht mehr als das der Subsumtion, sondern einer Korrelativität in der die empirischen Inhalte (die Einzelverhältnisse) realisiert werden. Der Erkenntnisgegenstand zeigt sich als "ein Gewebe von Relationen".
- Im Symbolbegriff ist das erkenntniskritische "Urverhältnis" aufgehoben; nämlich von einer bloß intellektuellen Funktion zur geistigen befreit.

- Das vorwissenschaftliche Wahrnehmungsbewußtsein als solches erweist sich als durch theoretische Geltungscharaktere bestimmt, Sinneinheiten konstituieren auch die Sprache, den Mythos und die künstlerische Anschauung.

Seite 34:

- Für die Südwestdeutsche Schule ist Kants kritische Philosophie strikt Lehre von der Geltung, bzw. der Geltungsbestimmtheit jedweden kulturellen Phänomens.

Seite 35:

- Der Neukantianismus muß Kants Position überholen und weit rigoroser und radikaler der Geltungsfrage nachgehen.

- Die Neukantianer [die Südwestdeutsche Schule im besonderen] haben die philosophische Aufgabe darin gesehen, das Wissen als das Wissen von den seienden Gegenständen zu begreifen, d. h. in seiner Objektivität zu würdigen. Das Problem der Objektivität, d. h. der objektiven Gültigkeit des positiven Wissens, ist das philosophische Problem, das in Erkenntnistheorie und Logik abgehandelt wird. [Grundcharakter des positiven Wissens, objektive Gültigkeit zu beanspruchen]

- Das Problem der Geltung ist das letzte radikale Problem der Lehre von der Erkenntnis. [ff]

Seite 36:

- Die Behandlung der Geltungsfrage ist der Südwestdeutschen Schule in ihrem methodischen Status nach notwendig eine letztbegründende Lehre.

- Wissen und gewußter Gegenstand können nicht voneinander getrennt werden. Alles Wissen ist Wissen von etwas und jeder Gegenstand Gegenstand eines Wissens.

Seite 38:

- Das Problem der Geltung als Frage einer Wertgeltung

- Subjektivität bestimmt sich als Urteilsfaktor. Sie ist im Kern ein logisches Verhältnis.

-

Seite 40:

- Hermann Lotze hat den Begriff des Geltens zum Begriff für die Qualifikation des Logischen und die Philosophischen überhaupt gemacht.

Seite 41:

- Geltungslehre und Prinzipienlehre sind untrennbar miteinander verflochten.

- Die Philosophie ist qua Geltungs- und Prinzipienlehre Lehre von der Kultur.

- der aller logischen Besinnung zugrundeliegende "Wertunterschied des Wahren und des Falschen"

- Die Untersuchung der Objektivität des Wissens ist Urteilslehre.

Seite 42:

- Es ist ein Sollen, das Ansichgeltung voraussetzt.

- Die methodologische Aufgabe gilt der Geltung der Axiome. [vom System dieser Axiome her ist das "normale Bewußtsein" zu definieren

- Gegenstände werden durch begriffliche Bestimmung "erzeugt".

Seite 45:

- Das Erkennen ist Urteilen und Erkenntnis ist Urteil

- Die Erkenntnis erweist sich als Sinnproblem.

Seite 53:

- Denn so sehr gilt, daß Wissen und Gegenstand nicht zusammenfallen, so sehr gilt, daß sie nicht auseinanderfallen.

- Das Wissen ist Wissen des Gegenstandes oder schlicht "gegenständlich".

Seite 54:

- Es gibt keine Wahrheit außerhalb des logischen Urteils

Seite 55:

- Der allgemeine Zusammenhang der Begriffe ist ein Begründungszusammenhang.

Seite 57:

- Erkenntnis ist durch den "Anspruch der Wahrheit" ausgezeichnet.

Seite 58:

- Die Erkenntnis des Gegenstandes ist Erkennen eines "aner kennenden Ich". Anerkennen ist dabei als normgemäßes Verhalten zu verstehen. Es besteht also darin, daß das erkennende Ich sein Ziel, den "Standpunkt des überindividuellen Ich" erreicht. [Jonas Cohn]

- Der Gegenstand der Erkenntnis ist seinem Inhalt nach gegeben. Seine Gegebenheit ist selbst eine der Voraussetzungen der Erkenntnis.

- "Wirklichkeit als Aufgabe" [Jonas Cohn]

Hermann Cohen

=====

Seite 65 :

- Von der eigenen Existenz gibt es keine Wissenschaft.

Seite 66:

- Kant lehnt den von Aristoteles eingeführten Unterschied zwischen theoretischer und praktischer Erkenntnis ab

- Der Mathematiker muß seine ganze Wissenschaft, den "Stolz der menschlichen Vernunft" gern dahingeben, um über die ethischen Fragen Gewißheit zu erlangen. [Primat der praktischen Vernunft].

Seite 69:

- Naturerkenntnis und Sittenerkenntnis sind die beiden Arten der Erkenntnis.

Seite 70:

- Erfahrung als gewohnheitsmäßige Wahrnehmung von Sukzessionen und deren Deutung nach dem Begriff der Kausalität.

Seite 71:

- Das Unendlichkleine als schöpferischer Grundbegriff der neuen Mathematik

Seite 73:

- Das Verhältnis des Denkens zur Empfindung ist nicht richtiggestellt.

Seite 83:

- Locke erkennt kein letztes Glied des Bewußtseins an, welches er nicht weiter zu zerlegen für seine Aufgabe halten müßte.

Seite 84:

- Kausalität ist der Grundbegriff der Erfahrung.
- Sind nicht vielmehr Dinge und deren Eindrücke Begriffe, die den Inhalt und Wert der Erkenntnis angehen, nicht aber die Beschreibung der Vorgänge des Erkennens?

Seite 85:

- Descartes hatte es als den prinzipiellen Irrtum bezeichnet, daß man die Ideen für Abbilder der Dinge hält.

- Denn das ist das Problem, welches im Wort Erfahrung liegt: die Verbindung spekulativer Elemente mit Mathematik und mit beobachtbarer Empfindung.

Seite 86:

- Was im Bewußtsein des Erkennens Empfindung, was Denken sei, das kann doch zumindest nicht ohne psychologische Distinktionen ausgemacht werden.

- Die Dinge sind da [unzweifelhaft vorhanden]

Seite 87:

- Der psychologische Analytiker muß vorab zur Einsicht gebracht werden, daß es Schranken der Analyse gibt, welche anzuerkennen, das Symptom kritischer Reife ist.

- Wir können nicht unvermittelt begreifen, was Bewußtsein ist.

Seite 88:

- Strittig ist, ob Raum, Substanz und Kausalität letzte Elemente des Bewußtseins sind. Unstrittig aber ist, daß es irgendwelche letzten Elemente des Bewußtseins geben muß. [Jedes ens muß ein quale sein]

Seite 89:

- Bei Kant wie bei Leibniz wird in einem a priori ein Element des Erkennens festgelegt, welches der psychologischen Analyse verschlossen bleibt.

Seite 91:

- Dinge werden als Inbegriff von Eigenschaften konstituiert.

- Der Glaube an den Geltungswert der Wissenschaft beruht daher auf der Hypothese eigentümlicher Elemente und Charaktere der erkennenden, des geistigen Bewußtseins, in denen die Wissenschaft selbst ihre Grundlage und Gewähr hat.

Seite 92:

- Das Vertrauen in den Geltungswert der Wissenschaft ist verbunden mit der Annahme von Grundlagen des Bewußtseins, in welchen die Wissenschaft ihren Anfang genommen hat.

Seite 93:

- Elemente des Bewußtseins, die hinreichend und notwendig sind, das Faktum der Wissenschaft zu begründen und zu festigen. [Es ist notwendig, ein Element des Bewußtseins ausfindig zu machen, welches in seiner Allgemeinheit diesem Merkmal der Wissenschaft entspricht.]

Seite 95:

- Die transzendente Methode entlarvt den Skeptizismus als die alte, nicht aussterbende Sophistik, die gegen Elemente a priori überhaupt kämpft, gegen das Faktum und gegen das Recht, gegen die Vernunft der Wissenschaft. [Sie rechtfertigt den Appell an die Wissenschaft und an die Annahme von deren unauflöselichen, dem Spiel der Assoziationen entzogenen und schlechthin notwendigen Grundlagen.]

Seite 98:

- Nur das Denken selbst kann erzeugen, was als sein gelten darf.

Seite 108:

- Das Denken erzeugt Einheit und den Zusammenhang von Einheiten. So ist das Denken als das Denken der Einheit, durch den Zusammenhang bedingt.

Seite 109:

- Wenn der Begriff überhaupt die Frage: Was ist? und somit die Grundlegung des Seins im Denken bedeutet, so mag das Urteil, das den Begriff doch erst erzeugt, die Frage sein: Was ist nicht?

- Es gibt einen Zusammenhang unter den Elementen, wenn sie nur als zu erzeugende und nicht als gegebene gedacht und gefordert werden.

- der Gegenstand, der nur als Einheit, im Denken, in der Erkenntnis Gegenstand wird.

Seite 110:

- Die Erzeugung des ersten Elements ist eine absonderlich künstliche. [ff]

Seite 112:

- Es muß mit rückhaltloser Buchstäblichkeit die Identität dessen behauptet und gefordert werden, dessen Sein im Denken begründet ist. Wir dürfen uns hier eines Buchstabens bedienen, der als Symbol der Bestimmtheit, nicht nur der Bestimmbarkeit dient. $A = A$.

Seite 113:

- Das Urteil der Identität ist das allhergebrachte Urteil der Bejahung. [Bejahung bedeutet Versicherung; Affirmatio; Interesse der Sicherung]

Seite 114:

- Ohne die Identität zu sichern, ist das Urteil nicht Urteil. So bedeutet Identität die Bejahung des Urteils.

Seite 115:

- So wenig die Logik mit der Grammatik, noch auch mit der Psychologie

zusammenfallen darf, so wenig darf die Bejahung in Verbindung aufgehen. Es würde nichts Geringeres dadurch geschehen, als daß mit der Affirmation zugleich die Identität in Assoziation nivelliert würde. Und so wäre mit der Identität der Wert des Begriffs vernichtet, in eine Assoziations-Vorstellung vereitelt.

- Ist denn nicht, was man unter Verbindung denkt und meint, überhaupt und allgemein die Aufgabe des Urteils?

- *Gegenstand wie Erkenntnis sind und bleiben Probleme der Verbindung.*

Seite 116:

- *Verbindung ist nur ein Ausdruck, nur ein Name für das Problem, nicht aber für seine Lösung.*

- *Alle Arten des Urteils haben das Problem der Verbindung zu lösen, welches, im Unterschied von der Psychologie, der Logik eigentümlich ist.*

- *Die Logik wäre in der Tat durchaus überflüssig, wenn die Bejahung allein und ansich die Verbindung vermöchte.*

Seite 117:

- *In der Wissenschaft handelt es sich um die Verbindung von A und B. [Diese Verbindung soll vorbereitet werden. Und der erste Schritt zu dieser Vorbereitung ist die Sicherung des A.]*

- *Bejahung ist die Aussage eines Dings zu einem anderen hin.*

Seite 118:

- *Die Identität wird vernichtet, wenn sie zur Gleichheit nivelliert wird. [Gleichheit ist ein mathematischer Begriff.]*

Seite 119:

- *Beim Urteil handelt es sich um Erzeugung.*

- *Bolzano: "Ich verstehe also unter Einerleiheit (Identitas) einen Begriff, der aus der Vergleichung eines Dings (lediglich) mit sich selbst entspringt. Der Einerleiheit setz ich kontradiktorisch die Verschiedenheit entgegen. Die Verschiedenheit teile ich abermals in die zwei kontradiktorischen Spezies. Gleichheit und Ungleichheit. Sonach setzt Gleichheit die Verschiedenheit voraus." Man sieht, die Gleichheit wird hier zu einer Art unter der Gattung der Verschiedenheit. Die Identität aber entspringt aus einer Vergleichung, die keine ist, nämlich aus der Vergleichung eines Dings lediglich mit sich selbst. [fff]*

Seite 120:

- Die Kontinuität verbürgt den Zusammenhang des Elements mit seinem Ursprung. Die Identität dagegen den Zusammenhalt des Elementes in sich selbst.

Seite 121:

- Wäre das Element nicht aus seinem Ursprung erzeugbar, nicht in Kontinuität begründet, dann wäre allerdings kein Unterschied zwischen Identität und Gleichheit.

- Wir erkennen in der Bedeutung der Bejahung, als Identität, den ganzen inneren Zusammenhang des Problems der reinen Erkenntnis.

- So wenig kann die Bejahung Verbindung sein, als die Gleichheit Identität ist.

Seite 123:

- Das wichtigste Recht des Urteils ist das der Abdankung des falschen Urteils und seiner Vernichtung.

Seite 124:

- Zwischen A und einem nicht identischen A gibt es für das Denken keine Aussöhnung.

- Es gibt kein non-A und es darf kein non-A geben. [Alle Bedenken müssen grundsätzlich schweigen. Denn die Identität wird dabei in Frage gestellt.] Sicherung der Identität gegen die Gefahr des non-A, das ist der Sinn der Verneinung.

Seite 125:

- Die Identität ist das Gut, ist der Wert. Der Widerspruch ist der Schutz, ist das Recht.

Seite 126:

- Wie Verbindung, so ließe sich auch Unterscheidung als allgemeiner Ausdruck des logischen Problems denken.

Seite 128:

- Platon sagte, die großen Dinge können klein werden; aber die Idee des Großen behauptet Identität.

- Wie die Verbindung, wie die Unterscheidung, so ist auch die Veränderung ein allgemeiner Ausdruck des logischen Problems.

- Das Hausrecht des Denkens [der Widerspruch ist an der Schwelle abzuweisen].

Seite 131:

- Die Einheit des Gegenstandes hat zur unentbehrlichen Voraussetzung das Urteil des Widerspruchs. [Der Gegenstand könnte niemals zustande kommen, wenn ihn die

Verneinung nicht zu sichern vermöchte.

- Der Gegenstand würde das klägliche Fragezeichen bilden, wenn es kein entscheidendes Recht gäbe, ihn von diesem zweifelhaftesten Zustand, daß er nämlich nicht ein Unding sei, zu befreien.

Seite 132:

- Wie der Satz der Identität das Denkgesetz der Wahrheit ist, so ist der Satz des Widerspruchs das Denkgesetz der Unwahrheit. Es gibt nicht bloß Irrtum - der wäre psychologisch -, es gibt für die Logik das Falsche, die Unwahrheit. Und es ist die Aufgabe der Logik, sie zu erkennen, sie zu verwerfen, sie als nichtig zu erklären.

- Es darf keine zweifelhafte Wahrheit geben, deren grundsätzliches Los es wäre, zweifelhaft zu bleiben. Es darf nicht zweifelhaft bleiben, wie weit sich die Kompetenzen der Logik erstrecken und ob sie an einem Kreuzweg das Recht hat, das vernichtende Nein zu sprechen.

- Ohne die Verneinung bliebe die Möglichkeit des Zweifels bestehen, der das Widerspiel zur Wahrheit ist.

Seite 133:

- Die Wissenschaft bedarf der Grundlegungen als gesicherter Grundlagen, nicht als zweifelhafter Annahmen. Der Wert der Hypothese ist durch das Urteil der Verneinung bedingt.

Seite 134:

- Die Kontinuität behauptet und verbürgt einen tiefgehenden Zusammenhang unter den Elementen des reinen Denkens.

- Der Widerspruch entreißt den Gegenstand der zweifelhaften Situation.

Seite 135:

- Aber stets ist es ein Problem in allen Fragen: der Ursprung. Nur das aus seinem Ursprung erzeugte Denken ist als Erkenntnis gültig.

- Der Zusammenhang von Kontinuität und Widerspruch ist durch ihre Unterscheidung bedingt.

Seite 136:

- Die Erzeugung des reinen Denkens darf nicht mit dem Ding selbst anfangen; ebensowenig darf sie aber auch mit dem Seienden beginnen. Aus dem scheinbaren Nichts muß das Etwas hergeleitet werden, um einen wahrhaften Ursprung zu empfangen. In diesem Ursprung liegt der Quell der Qualität. Und diesem Ursprung

entsprechen die anderen Arten, die Identität und der Widerspruch. Sie alle bestimmen den Grundwert des reinen Denkens, die Grundrechte desselben.

- Auf der Identität und ihrer negativen Probe beruht aller Wert des Denkens, was auch sein Inhalt sein mag. Es kann nicht anders zu einem Inhalt kommen, als aufgrund dieser Grundrechte des reinen Denkens. [ff]

Seite 137:

- Ursprung und Identität und Widerspruch bilden die Grundlage des Denkens. Diese Bedeutung der Grundlage hat die Qualität.

Paul Natorp

=====
==

Seite 139:

- Die Erkenntnis muß das Verhältnis zum Gegenstand betreffen.

- Alle Analysis setzt Synthesis voraus, weil der Verstand, wo er vorher nichts verbunden hat, auch nichts auflösen kann. [ff]

Seite 141:

- Seit einiger Zeit wurde nach dem Gegenstand, nach dem der "Erscheinung" zugrunde liegenden und entsprechenden "Sein" überhaupt gefragt wird.

- Der Gegenstand soll Gegenstand der Erscheinung sein. Darin ist schon eine ursprüngliche Beziehung des Gegenstandes zum Gegebenen der Erkenntnis ausgesprochen.

- Die gesetzmäßige Auffassung des Erscheinenden gilt als die gegenständlich wahre.

Seite 142:

- Es gibt so wenig ein Erkanntes ohne Erkennenden, wie einen Erkennenden ohne Erkanntes. [welche Beziehung ist die erste, zugrunde liegende, bestimmende]

Seite 145:

- Der allgemeine Ausdruck als die Zurückführung des einzelnen Vorkommnisses auf ein allgemein stattfindendes Verhalten.

- Der erklärende Grund kann niemals in einem anderen Verhältnis stehen als in dem des Allgemeinen und Einzelnen [was als Fall des Gesetzes erkannt wird].

Seite 146:

- Was uns die subjektivistische Ansicht unannehmbar macht, ist die Erwägung, daß der ganze Sinn der Logik, als einer allgemeinen, die Wahrheit der Erkenntnis begründenden Theorie, aufgehoben wird, wenn man die Logik von einer besonderen Wissenschaft, Psychologie, ihrem Prinzip nach abhängen läßt.

- Entweder gibt es keine Logik oder sie muß mit dem Anspruch auftreten, ganz auf eigenem Grund zu bauen, nicht von irgendeiner anderen Wissenschaft ihre Fundamente borgen zu sollen. [Aber möglicherweise ist dieser Anspruch nicht aufrechtzuerhalten.] [ff]

Seite 147:

- Der objektiven Wissenschaft ist jeder Rekurs auf das Subjekt und sein Vermögen ansich völlig fremd.

Seite 148:

- Im Gegenstand, in der Sache, die als wahr behauptet wird, soll dasjenige liegen, was die Wahrheit der Erkenntnis ausmacht, ganz unabhängig vom Gegebensein einer dieser Sache gemäßen Vorstellung als subjektivem Erlebnis in diesem oder jenem Bewußtsein.

- Wissenschaft muß auf Grundbegriffe und Grundsätze ausgehen, nicht auf subjektive Funktionen.

Seite 149:

- Objektive Gültigkeit bedeutet eine Gültigkeit, unabhängig von der Subjektivität des Erkennens; daran ist nicht zu rütteln. Was objektiv gelten will, das will so gelten, als hinge es nicht ab vom Gegebensein der Vorstellung in diesem oder jenem Bewußtsein. [Wie diese Geltung zu begründen sei, das ist die Frage]

Es scheint darauf nur eine von zwei Antworten möglich. Objekte sind ansich da, außer aller Subjektivität, unabhängig von ihr, ohne ursprüngliche Beziehung auf sie. Zwar sind sie uns allein durch die subjektive Vorstellung repräsentiert (vertritt oder bedeutet) nur den Gegenstand, sie ist nicht der Gegenstand. Die Objektivität ist also nicht in die Subjektivität aufgehoben. Das ist die erste Antwort.

Vielleicht, daß dieselbe etwas Richtiges meint; allein mindestens so, wie sie gegeben wurde, ist sie keine wirkliche Antwort auf das Gefragte. Das Ansichsein eines Gegenstandes ist selber ein Rätsel, kann also nicht dienen, das aufgegebene Rätsel zu lösen. Verstünden wir, was es heißt: der Gegenstand ist ansich da, unabhängig von aller Subjektivität und wird dann, durch das Erkennen, unserer Subjektivität angeeignet, so läge in der Erkenntnis der Gegenstände, in der Gegenständlichkeit der Erkenntnis eben kein Problem.

Seite 151:

- Das Ansich des Gegenstandes kann verständlicherweise nur die Abstraktion von der Subjektivität bedeuten, deren Recht und Notwendigkeit nur als ganz selbstverständlich, keiner Begründung bedürftig angesehen wird. Tatsächlich vollzieht sich diese Abstraktion ja auf ganz unreflektierte Weise; und so scheint der Gegenstand voraus da und gegeben, nicht erst auf dem Weg der Abstraktion gewonnen zu sein.

Seite 152:

- Die Reflexion auf den Gegenstand ist dem natürlichen Bewußtsein die erste und nächste; die Reflexion auf die Subjektivität, falls es überhaupt dazu kommt, ist sekundär.

- Indem ich mein Augenmerk auf e i n Bestimmtes gerichtet halte, schließe ich, was nicht in diese Einheit der Betrachtung eingeht, von selbst aus der gegenwärtigen Erwägung aus. Das Primäre also ist, psychologisch bezeichnet, die Konzentration des geistigen Blicks, logisch, die Einheit der Bestimmung; das Andere ist bloß die Kehrseite der Sache, nicht die Sache selbst.

Seite 153:

- jenes unsagbare Etwas, jenes "something, I know not what".

- Der Gegenstand bedeutet positiv das G e s e t z ; er bedeutet die beharrende Einheit, worin die wechselnde Mannigfaltigkeit der Erscheinung gedanklich geeint und festgestellt wird. [ratio meint zuletzt das Gesetz]

- In der einstimmigen Ansicht der "Objekte" ist aller Wechsel und Widerspruch subjektiven Meinens überwunden.

- Durch den Begriff des Gesetzes ist die Abstraktion von der Subjektivität notwendig.

Seite 155:

- Die Funktion des Gesetzes in der Erkenntnis ist es ja eben: der Erscheinung gegenüber, die sich nicht von vornherein auf identische, einheitlich bestimmte Art, sondern nach den Subjekten und deren Zuständen gültige Vorstellung des Gegenstands zu begründen.

Seite 156:

- Wir unterscheiden zwei Arten oder Stufen der Objektivierung. Eine gewisse Objektivierung liegt schon in der einfachen Unterscheidung des "Inhalts" einer Vorstellung vom Vorstellen als einer "Tätigkeit", besser Erlebnis, des Subjekts. Der Inhalt, in Abstraktion von der Tätigkeit, bedeutet schon das nicht bloß diesmal von diesem und diesem Vorgestellte und Gedachte, sondern zu jeder beliebigen Zeit von jedem Beliebigen auf gleiche Art Vorstellbare oder Denkbare. Die Erhebung des ein

einzelnes Mal Vorgestellten zum allgemein so Vorzustellenden bedeutet schon eine Erhebung zum Standpunkt des Allgemeinen, nämlich allgemein G ü l t i g e n, mithin Objektiven.

Seite 157:

- Eine Tatsache konstatieren, heißt schon: sie als allgemein anzuerkennende, von jedem zu jeder Zeit verifizierbare erweisen.

Seite 158:

- Der neueren Philosophie ist das Ding nicht mehr das zuerst Gegebene, sondern zunächst ein Unbekanntes; die Dinge haben sich in "Verhältnisse" aufgelöst. Das Allgemeine der R e l a t i o n (welches den Begriff des Gesetzes gibt) ist es fortan, worum es sich primär und wesentlich handelt.

Seite 159:

- Die wohlverständliche Meinung des heute so benannten "Positivismus": daß das jedesmal "hier und jetzt Gegebene", jenes letzte Konkrete, schlechthin Einzelne, welches wir das "Phänomen letzter Instanz" nannten, die Grundlage aller Erkenntnis bilden muß, wenn das Allgemeine nur vom Einzelnen seine Bedeutung entlehnt, für sich selbst dagegen nichts bedeutet. Jedes andere, schon irgendwie gegenständlich gedachte Einzelne ist ja schon ein Allgemeines, nämlich bereits zu allgemeiner Gültigkeit erhoben.

Seite 160:

- Das Allgemeine hat, nach Aristoteles, zwar seine unantastbare Bedeutung in der Erkenntnis; gegenständlich aber kommt dennoch nur dem Einzelnen Wirklichkeit zu, dem Allgemeinen nur als Repräsentanten der Einzelnen, nämlich der vielen gleichartigen. Das Allgemeine ist nicht noch für sich ein Gegenstand, nämlich außer den Einzelgegenständen; aber in der Erkenntnis ist es gleichwohl das allein Begründende; der Geltung und Bedeutung nach Erste, Bestimmende.

- die Gattungen des Geschehens (wie wir mit Helmholtz die Gesetze der Natur nennen könnten)

Seite 161:

- Was ist denn überhaupt das Einzelne, wenn nicht das Einzelne des Allgemeinen? Das Einzelne ist so wenig für sich, neben und außer dem Allgemeinen, wie das Allgemeine für sich ist, neben und außer den Einzelnen.

Seite 162:

- Das Einzelding "ansich" leidet genau an denselben Ungereimtheiten wie das allgemeine Ding ansich.

Seite 163:

- Wie fassen wir denn jenes letzte Konkrete, hier und jetzt Erscheinende? Zu fassen ist es, wenn überhaupt, doch nur, indem es in Begriffen bestimmt wird; eine solche Bestimmung aber geschieht aus dem Standpunkt des Allgemeinen.

Seite 164:

- Was im Begriff allgemein bestimmt wird, wird der Positivst sagen, ebendas muß doch in der einzelnen Erscheinung konkret gegeben sein; sonst träge die Bestimmung gar nicht die gegebene Erscheinung. - Allein was heißt hier "gegeben"? Gewußt? Erkannt? Das würde wiederum die Bestimmung einschließen, von der man zugeben muß, daß sie nur durch Begriffe möglich ist. "Gegeben" ist das Konkrete der Erscheinung in der Tat nur als erst zu bestimmendes, bestimmbares X , ; gegeben ist es nur im Sinne einer gestellten Aufgabe. *So tritt mehr und mehr zutage, daß das "Positive", vermeintlich Erstgegebene, eigentlich vielmehr das Gesuchte ist; ja man muß sagen, das l e t z t e Gesuchte.*

- *Man spricht vom "Positiven" wie von einem schon Bestimmten, während Bestimmung überall erst die Leistung der Erkenntnis ist.*

Seite 165:

- *In der Tat ist vor der L e i s t u n g der Erkenntnis etwas gegeben; nämlich die A u f g a b e. Man mag auch sagen: der Gegenstand sei gegeben; nämlich als erst zu bestimmender; als ein X , nicht als bekannte Größe.*

Seite 166:

- *Wissenschaft darf nicht nur, sie kann gar nicht anders als von objektiven Einheiten ausgehen; es gibt gar keinen anderen möglichen Anfang der Erkenntnis.*

Seite 169:

- *Die durchgängige Gesetzesordnung der Vorstellungen, auf welche das Denken zielt, ist zugleich der letzte Sinn der Erkenntnis. Folglich ist die Logik, als Wissenschaft vom Denken, notwendig zugleich Wissenschaft von der Erkenntnis.*

Seite 170:

- *Soll das Sein erkennbar sein, soll überhaupt die Aufgabe, es zu erkennen, einen Sinn haben, so muß es sich auch denken lassen. [Man pflegt zu antworten, das Sein könne in der Wahrnehmung gegeben sein, unabhängig von allem Denken. Allein auch der Gegenstand der Wahrnehmung muß, wenn Wahrnehmung Erkenntnis liefern soll, sich denken lassen.*

Seite 171:

- *Was als numerisch Eines aufzufassen sei, ist nicht durch das Gegebene schlechthin, sondern durch den Gesichtspunkt unseres Denkens bestimmt.*

- Die quantitative wie qualitative Bestimmung des Sinnlichen bleibt ihrer Natur nach immer fließend, denn in jeder sinnlichen Reihe (z. B. Ton- oder Farbenreihe) kann der Abstand der Glieder so klein genommen werden, daß jedes vom nächstfolgenden sinnlich ununterscheidbar, vom zweit- oder drittfolgenden usw. dagegen unterscheidbar ist. Die Natur des Sinnlichen schließt also eine Bestimmtheit, wie das Denken sie fordert und setzt, an und für sich aus. [ff]

Seite 172:

- Endgültige Tatsache wäre erst das allseitig Bestimmte; allseitige Bestimmung aber widerstreitet geradezu dem Charakter der Unvollendbarkeit, der der empirischen Erkenntnis eignet. Tatsachen sind nicht gegeben, noch im absoluten Sinne für empirische Erkenntnis überhaupt erreichbar.

- Gerade dem Denken ist es vielmehr eigentümlich, seinen Inhalt objektiv zu setzen, d. h. als geltend nicht bloß für dieses und jenes individuelle Bewußtsein, sondern für ein denkendes Bewußtsein überhaupt.

Seite 173:

- Kein Objekt ohne Subjekt

- Die Logik hat es ausschließlich mit der Objektbeziehung zu tun. [Subjekt = Psychologie]

- Der Ausdruck des Gegebenen = X bleibt deswegen notwendig, weil Erkenntnis in einem fortschreitenden, sich gesetzmäßig entwickelnden, aber nie vollendeten Prozeß besteht, folglich ein noch nicht Erkanntes, erst zu Erkennendes auf jeder Stufe bestehen bleibt. Was aber gegeben sei, läßt sich immer nur von der erreichten Erkenntnis aus definieren. Vor ihr ist das Gegebene nur das Aufgegebene, das Problem, ein X, nicht ein A.

Seite 174 :

- Daß durch die Tatsache der Wahrnehmung das Denken determiniert werde, besagt nur, daß eben die allseitige Determination, welche sich die Erkenntnis zum Ziel setzt, im Gegebenen ansich vorauszusetzen sei; mit welcher Voraussetzung aber für das Verständnis der Erkenntnis nichts gewonnen wird.

Seite 176:

- Die Logik kann von überhaupt keiner anderen Wissenschaft abhängen, also auch nicht von der Psychologie.

- Es ist ebenso unrichtig die Gesetze der Logik als teleologische oder normative zu bestimmen, d. h. als Gesetze, welche aussagen, nicht wie man tatsächlich denkt,

sondern wie man denken soll; oder die logische Richtigkeit als Angemessenheit zum Zwecke des Denkens zu definieren. Das richtig Gedachte ist nicht das Richtige, weil man so denken soll, sondern man soll so denken, weil es richtig ist, d. h. weil das so Gedachte i s t , das Gegenteil n i c h t i s t . Auch diese Auffassung übersieht, daß es die Logik rein mit dem Denkinhalt, nicht mit dem Denkgeschehen zu tun hat, und auch sie will die allgemeinen Relationen des Gedachten reduzieren auf eine besondere Art Denkrelationen, nämlich die Zweckrelation, während nur umgekehrt diese in jenen begründet werden kann. Die Methode der Logik ist also weder kausal (psychologisch oder biologisch) noch teleologisch, sondern im gleichen Sinne rein objektiv wie die der Mathematik. [ff]

-

Seite 178:

- Indem man aus der allgemeinen Form der Aussage die Grundform des Denkens abstrahierte, wurde man von den Anfängen der logischen Untersuchung an darauf geführt, als diese Grundform das Urteil und dieses als Relation zwischen zwei Termini, Subjekt und Prädikat, zu definieren. ... Das geregelte Fortschreiten von Urteil zu Urteil, die, wenn die Vordersätze richtig sind, zu richtigen Folgesätzen führt, heißt Schließen.

- die drei Grundbestandteile aller Denkform: Begriff, Urteil, Schluß und zwar in dieser Reihenfolge. Das Urteil stellt eine Verknüpfung von Begriffen dar, der Schluß eine Verknüpfung von Urteilen.

- Was die Leistung des Begriffs ausmacht ist die Bestimmtheit des Inhalts. [Der Begriff entsteht erst im Urteil; richtiger, beide drücken nur in verschiedener Richtung eine und dieselbe Grundgestalt der Erkenntnis aus, hinter welche nicht zurückzugehen möglich ist.] [ff]

Seite 179:

- Mit jeder ursprünglichen Denksetzung ist eine Relation zwischen zwei Termini gesetzt: Einheit des Mannigfaltigen und Identität eines zugleich zu Unterscheidenden [welche zugleich die Grundlage des Begriffs und des Urteils ist].

Seite 180:

- Jede Inhaltsbestimmtheit grenzt einen gewissen Umfang oder ein Gebiet ab, für welches sie gilt.

- Die Setzung des Einen (numerische Einheit, Einzelheit) ist der Anfang jeder quantitativen Setzung.

Seite 184:

- Die numerische Einheit besagt die Setzung des Denkanfangs.

- Identität ist nicht gegeben, sondern wird im synthetischen Prozeß der Erkenntnis erst

erzeugt

Seite 187:

- das verneinende Urteil der Verschiedenheit - das bejahende der Identität

Seite 189:

- Zahlsetzung bedeutet nur Grenzsetzung. Es hilft aber nichts, das zu Begrenzende, die Größe überhaupt, "gegeben" zu nennen. Das Gegebene muß gedacht, muß ursprünglich erdacht sein; es kann nur eine ursprüngliche Denkfunktion sein.

Seite 190:

- Gemäß einer Funktion der qualitativen Allheit wird der Weg von Punkt zu Punkt im Raum als stetiger Übergang gedacht, indem er angenommen wird als in seinen Teilen und Teilen der Teile und so ins Unendliche bestimmt.

- Durch die beiden Verfahren der Quantität und Qualität ist für die mögliche Bestimmung eines Gegenstandes eine erste gesetzmäßige Grundlage gegeben. [ff]

Seite 195:

- Die Setzung, es sei so ist notwendig, um überhaupt erst einen Anfang der Erkenntnis zu gewinnen.

- Die Notwendigkeit als der im Gesetz begründeten Tatsächlichkeit

- Man sucht das Fundament des Erweises der Tatsache im Datum der Wahrnehmung. Doch hat sich unst bestätigt, daß die Gegebenheit in der Wahrnehmung nichts anderes als jene vollständige Determination besagt, welche erst durch synthetische Leistungen erreicht wird. [Nicht die Wahrnehmung gibt die bestimmte Verknüpfung der Denkbestimmungen, sondern die Verknüpfung der Denkbestimmungen, durch welche der Gegenstand sich determiniert, gibt erst der Wahrnehmung einen eindeutig bestimmten Inhalt. Auf diese Weise sind nie absolute Bestimmungen, sondern stets nur gleichsam Näherungswerte für das X der Erkenntnis möglich.]

Seite 198:

- Philosophie ist, nach der klassischen Bedeutung dieses Namens, ewiges Streben nach fundamentaler Wahrheit, nicht der Anspruch, in ihrem Besitz zu sein.

Seite 200:

- Die Pflicht der Begründung ist auf einem rein objektiven Weg zu suchen.

Seite 201:

- "Im Anfang war die Tat", die schöpferische Tat der Objektgestaltung. Der schöpferische Grund aller solchen Tat ist das G e s e t z . [Gesetz des Logos, der

Ratio, der Vernunft]

Seite 202:

- Der Psyche den Logos, der Seele die Sprache zu geben, ist nicht die erste, sondern ist gerade die allerletzte Aufgabe der Philosophie. Nicht unmittelbar läßt sich dem Unmittelbaren des seelischen Erlebens beikommen, sondern nur im Rückgang von seinen Objektivierungen.

Seite 203:

- Kant versteht das Denken als Spontaneität, d. h. als Erzeugung aus einem Unendlichkeitsgrund, darum als Handlung, als Funktion.

- Nach Cohen darf nichts als "gegeben" hingenommen werden. Ein "Gegebensein" darf nichts mehr bedeuten wollen als den Charakter einer noch zu lösenden Aufgabe. Ein Gegebenes im Sinne des Fertigen, Abgeschlossenen, der weiter und weiter vordringenden Bearbeitung der Erkenntnis Entzogenen gibt es nicht, darf es nicht geben.

- "Es ist nicht d r a u s s e n, da sucht es der Tor. Es ist in dir, *du bringst es ewig hervor.*" [Schiller]

Seite 205:

- [Kant, Eingang zur Kritik]: die Gegenstellung der "*A n s c h a u u n g*" als besonderer, unterschiedlicher Art der Gegebenheit von Seiten eines affizierenden Objekts, der Empfänglichkeit (Rezeptivität) von Seiten eines affizierenden Subjekts, gegen das *D e n k e n* als allein eigene Funktion der Erkenntnis, als reine Spontaneität.

- Mit der Rezeptivität des Subjekts und dem Affizieren des Objekts überhaupt fällt auch die Gegebenheit der *E m p f i n d u n g* als der "Materie" der Erkenntnis. [Es darf von keinem gegebenen "Mannigfaltigen", das der Verstand, gebunden überdies an die gegebenen Anschauungsformen, bloß aufzureihen, zu verbinden - und nachträglich - zu rekognoszieren hätte, mehr die Rede sein.]

Seite 206:

- Kants radikale Feststellung, nach der sich aller Sinn, alles Recht der kritischen Methode begründet: daß überhaupt alle Beziehung auf den Gegenstand, aller Begriff vom Objekt, und also auch vom Subjekt, allein in der Erkenntnis, ihrem Gesetz zufolge, entspringt; denn der Gegenstand muß sich nach der Erkenntnis richten, nicht die Erkenntnis nach dem Gegenstand, wenn eine gesetzmäßige Beziehung zwischen beiden überhaupt begreiflich werden soll.

- Zeit und Raum als Formen der Anschauung sind dennoch keine sinnlichen

Gegebenheiten.

- Wenn je ein Gegenstand in der Erfahrung, wenn eine "Tatsache", schlechthin gegeben, d. h. abschließend bestimmt sein sollte, muß die Raum- und Zeitstelle selbst festbestimmt, also "gegeben" gedacht werden. [Daher macht Naturwissenschaft getrost diese Voraussetzung, legt sie zugrunde, da sie ohne diese Voraussetzung eben nicht fortkommen, vielmehr überhaupt nicht beginnen könnte; denn was sollte sie ohne "Tatsachen" wohl anfangen? [ff]

Seite 207:

- Was durch das Faktum der Wissenschaft sicher steht, ist allein die *I n t e n t i o n* auf sie hin.

- Gegebenheit *h e i ß t* Bestimmtheit in einziger Weise, also, als zeitlich-räumliche, auch hinsichtlich der einzigen Zeit, des einzigen Raumes. Aber diese "Gegebenheit" selbst ist nicht - gegeben, sondern gefordert; gefordert - vom Denken. Denn Denken heißt Bestimmen; bestimmt ist für die Erkenntnis nichts, das nicht sie selbst bestimmt hätte; gefordert aber ist die Bestimmung ansich ohne Einschränkung; eine Bestimmung also, die *n i c h t s u n b e s t i m m t l a s s e*. Diese vom Denken geforderte Bestimmtheit des Gegenstandes (als "Tatsache") ist also auch vom Denken zu leisten - so wie sie überhaupt nur geleistet werden kann.

- So wie mein Fuß einen Stand nehmen muß, wenn er soll gehen können, so allein ist alle empirische "Feststellung" zu verstehen.

Seite 208:

- Die Einheit der Zeit und des Raumes beruht vielmehr erst auf einer Leistung des Denkens, durch welche der *"Verstand die Sinnlichkeit bestimmt"*.

Seite 209:

- *Dem Denken kann nichts bestimmt sein, was es nicht selber bestimmt hat. [Demnach hört der unterscheidende Charakter der "Anschauung" und vollends der "Empfindung" auf, ein Denkfremdes zu bedeuten].*

Seite 210:

- *Kausalität kann nicht (Hume zum Trotz) "gegeben" sein, sondern ganz besonders sie wird vom Denken erst gesetzt. Diese Erkenntnis ist Denkleistung, Versuch der Einheitskonstruktion, nichts anderes. [Ein verstiegener Anspruch liegt hier nicht aufseiten des Idealismus, der in aller Erfahrung überhaupt nur hypothetische Setzungen kennt, sondern er liegt aufseiten eines solchen Empirismus, der absolute Data behauptet, welche doch die tiefer eindringende Forschung nirgends verifiziert, sondern immer nur als Täuschung entlarvt. Der transzendente Idealismus erkennt ein Absolutes in der Erfahrung schlechthin nicht an.]*

Seite 211:

- Man schilt den Idealismus "absolut", sofern er allerdings absolut jeden denkfremden Faktor aus dem - Denken ausschließt und keine Instanz für die Erkenntnis außer der - Erkenntnis gelten läßt. Aber wie könnte er Denkfremdes, auch nur ein Minimum von Denkfreiheit - im Denken, wie könnte er Irrationales - in der Ratio selbst zugeben? Man leugnet doch nicht ein Irrationales, ein Ungedachtes überhaupt, wenn man behauptet, was keine Vernunft hat, sei unvernünftig, und was nicht einmal gedacht, könne vollends nicht erkannt sein. Vielmehr gerade indem Erkenntnis, zunächst theoretische, zum unendlichen, nie abgeschlossenen oder abschließbaren Prozeß des Denkens, d. h. der Bestimmung des Unbestimmten - indem das vermeintlich "Gegebene" der Erfahrung zum X, zum erst zu Bestimmenden und zwar niemals schlechthin Bestimmbaren wird, erkennt man wahrlich ein Irrationales an; aber eben nicht als "Absolutes", gleich einer starren Wand, auf die das Denken aufstieße und an der es zum Stillstand käme.

- Erkenntnis ist nicht Stillstand, sondern ewiger Fortgang. Ein Irrationales also, das ein Absolutes und zwar negativ Absolutes, absolut n i c h t zu Erkennendes wäre, und dabei wohl gar - gegeben, ein solche Irrationales leugnen wir freilich, nicht aber das Irrationale als me on (Nichtsein) der Ration, ihr Nichtsein im Sinne des korrelativen Gegenbegriffs; als das X, das uns zu erkennen, zu rationalisieren aufgegeben, freilich ewig nur aufgegeben, mit keiner Rationalisierung je auszuschöpfen sei. [Durch eben diese Einsicht ist der transzendente Idealismus endgültig gesichert gegen alle Gefahr des Rückfalls in einen S u b j e k t i v i s m u s irgendwelcher Art.]

- Die Voraussetzung eines Subjekts jenseits, vor oder außerhalb der Erkenntnis ist unannehmbar wie die eines Objekts jenseits, vor oder außer ihr; weil von Anfang an nur vom Inhalt der Setzungen des Denkens die Rede sein darf und von nichts anderem. [ff]

Seite 212:

- Das Objekt ist Objekt allemal für die erreichte Stufe der Erkenntnis, nicht mehr für jede höhere, noch nicht für jede niedere. Aber damit wird nicht etwa der Objektivitätscharakter der Erkenntnis zweifelhaft; Objektivierung bleibt Entsubjektivierung, Heraushebung aus dem Subjektiven. Subjektivierung wird erst ein nachfolgendes, nicht vorhergehendes Problem, das Problem der P s y c h o l o g i e .

- Es gibt nicht den absolut subjektiven Inhalt, so wenig wie den absolut transsubjektiven Gegenstand, sondern was auf einer Stufe "Inhalt" geworden, was auf einer niederen "Gegenstand", was auf einer Stufe erst zu erkennender Gegenstand, wird auf einer höheren, als nunmehr erkannter, zum "Inhalt", der wieder auf einen ferneren, höher hinauf erst zu erkennenden "Gegenstand" = X weist.

Seite 216:

- Hegel läßt stets das Irrationale in das Rationale restlos auflösbar erscheinen. [Hegel

verwirft jedes bloße Sollen und spottet über Kants unendliche Annäherung - "als welche weder kalt noch warm ist und darum ausgespöen wird".

Seite 217:

- Rickert bestreitet das Recht, auch nur die Zahl, geschweige denn die Zeit und den Raum, als rein logische Gebilde zu behaupten.

Seite 219:

- Ratio ist Übersetzung von Logos.

- Sittliches Werten, künstlerische Phantasie und wissenschaftliches Denken als "gleichgeordnete Funktionen, in denen das Bewußtsein eine objektive Sphäre erfaßt".

Seite 220:

- Die Logik im ursprünglichen Sinn als Vernunftlehre [die Ethik als Logik der Willensgestaltung, die Ästhetik als Logik der reinen Kunstgestaltung]

Seite 221:

- Ethik und Theoretik sondern sich beide voneinander durch den tiefsten Unterschied, den es im Bereich der Vernunft überhaupt geben kann: jenen nur gerade noch erfaßlichen Unterschied der unbedingten Setzung gegen alle bedingte. Über diesen letzten Gegensatz hinaus freilich kennen wir nichts weiter, keine etwa wiederum "höhere" Vernunft, sondern nur noch die bare Unvernunft, die sich, wenn auf den Willen, dann nur auf einen unreinen Willen, wenn auf Gefühl, auf unreines Gefühl, wenn auf Phantasie, auf unreine Phantasie berufen könnte. Dafür freilich sind wir nicht zu haben; damit wären Plato und Kant, wäre alle echte Philosophie seit mehr als zweieinhalb Jahrtausenden zu den Toten geworfen.

- Man redet von einer "W e l t d e r W e r t e". Ist das nur ein anderer Ausdruck des Sollens, nun so zeige man die Begründung dieses Sollens auf und belehre uns, wenn man kann, daß sie anderswo zu suchen sei, als wo wir mit Kant und Plato sie suchen: in der Zurückbeziehung aller bedingten Setzung der Vernunft auf die letzte, unbedingte und die in ihr erst begründete letzte Einheit des Bewußtseins.

Seite 222:

- Wirklichkeit ist Kategorie.

Seite 223:

- Plato war ganz davon durchdrungen, daß Philosophie nicht ein Luxus der Gelehrtenstube oder der verfeinerten Bildung, sondern das allerunentbehrlichste Nahrungsmittel eines wirklich lebenswerten Lebens sei, da es sonst der Zieleinheit ermangeln und aufhören würde in Wahrheit ein Leben zu sein. [Das du säest wird nicht leben, es sterbe denn; Stirb und werde! Tat tvam asi]

-
-

Seite 227:

- Aller Sinn des Ausgesagten beruht auf Beziehung; was beziehungs- (oder zusammenhangs-)los ist, ist insofern sinnlos.

Seite 228:

- Die Bezüglichkeit ist als solche unendlich.

- die Bestimmtheit des Seins ("so ist es")

Seite 229:

- Wo kein Auseinander, also keine Mehrheit, da wäre auch keine Verbindung; wo keine Verbindung kein Auseinander.

Seite 230:

- Alles Logische ist kategorial, alle Probleme des Logischen sind auch Kategorienprobleme.

Seite 234:

- Das Denken darf aber überhaupt kein Nichtvernünftiges (Irrationales im absoluten Sinn) anerkennen. Das für uns Irrationale darf ihm nur das unendlich Rationale, also zu Rationalisierende bedeuten.

- Nie ist ein gegebener logischer Gegenstand schlechthin rational, sondern er stellt nur eine bestimmte Stufe fortschreitender Rationalisierung dar.

Seite 236:

- Alle Darstellung der Natur-Tatsachen in Gesetzeszusammenhang erweist sich nicht in einer, sondern unendlich vielfacher Weise möglich, so daß keiner theoretischen Darstellung vor der anderen ein Vorzug der Wahrheit zugesprochen werden dürfte. Nicht Orts- noch Zeitbestimmung noch folglich irgendwelche, auf diese beiden ja zu stützende, Kausalbestimmung des Faktischen darf je gedacht oder gefordert werden als deckender Ausdruck dessen, was schlechthin *i s t*, sondern seine Bestimmungsweise ist frei wählbar.

- das Irrationale als das unendlich Rationale

Seite 241:

- Das Positive, die "Tatsache", ist nicht gegeben; das hieße, sie sei voraus fertig, bedürfte gar nicht der Feststellung; dann wäre überhaupt kein Bedürfnis theoretischer Erkenntnis.

Seite 243:

- der Begriff ist ohne Anschauung leer; die Anschauung ohne Begriffe blind. Die Lösung kann nicht sein, daß beide verbunden werden müssen (denn sie sind gegeneinander disparat, sie bleiben daher immer so geschieden wie Endliches und Unendliches). Aber sie sind doch ursprünglich aufeinander bezogen.

Seite 244:

- Kants Primat der praktischen Vernunft vor der theoretischen

Seite 246:

- Die praktische Bestimmung bleibt stets im Sollen, in der Schuld, d. h. in der Unendlichkeit des endlosen Fortgangs; ihr Kern liegt in der Entscheidung der Stellungnahme, welche stets Sache einer Wahl und zwar der eigenen Wahl des Handelns ist.

- Das Problem des Ich, als des von sich aus die Entscheidung treffenden, d. h. wollenden. Die Sollensforderung ergeht an einen Wollenden, sie fordert und begründet überhaupt erst einen Willen; nicht bloß *e s* soll sondern *i c h* soll. [Ich selbst werde mir unter dem Gesichtspunkt der Praxis zur Aufgabe]

Seite 254:

- Unwandelbare Naturgesetze bestehen nur in der Abstraktion des einzelnen Durchschnitts. Ein Naturgesetz sagt zwar richtig aus, daß unter gleichen Bedingungen Gleiches, unter ungleichen Ungleiches, unter bestimmt sich wandelnden entsprechend sich Wandelndes eintritt, aber es fordert nicht, daß je durchaus gleiche Bedingungen obwalten, oder der Wandel und die Zusammensetzung der Bedingungen erschöpfbar sei. Alle theoretischen Festlegungen müssen daher nicht nur als überhaupt überschreitbar angesehen, sondern wieder wirklich überschritten werden. Eine starre Gleichförmigkeit des Geschehens ist als Tatsache nirgends aufweisbar. Eine Erforschung der Natur, die sich dem konkreten Geschehen genau anzuschmiegen sucht, kann gar nicht mit starren Gesetzen auskommen, die in der Tat in den sogenannten beschreibenden Naturwissenschaften, namentlich den biologischen, kleinsten Teil der wissenschaftlichen Feststellung ausmachen. Die naturgesetzliche Ordnung, welche die Wissenschaft sucht, ist icht mehr als eine Rechnung, die ihr volle Richtigkeit haben wird für die technische Beherrschung der eier solchen zugänglichen Naturleistungen, aber von der totalen Wirklichkeit der Natur nicht mehr gibt als ein äußeres Gerüst etwa wie das Alphabet einer Sprache.

Seite 256:

- Kunst ist nicht bloßes, sondern potenziertes Bewußtsein, Bewußtsein des Bewußtseins; nicht Sprache für etwas anderes, sondern reine Selbstaussprache, in freier Selbsterzeugung; zugleich reine Naivität (Immanenz, Unmittelbarkeit Anschauung) und gleichzeitig doch reine Bewußtheit, übergehend durch alle

Vermittlung des Intellekts und Willens; hindurchgegangen durch allen Zwiespalt zu einer ungeteilten Einheit, die umso stärker sein muß, um allen noch so tiefen Zwiespalt zu überwinden.

Seite 257:

- Wert verlangt Messung, Messung geht von Grenze zu Grenze

Seite 260:

- Bewußtsein ist stets Beziehung und zwar auf den Gegenstand.

Seite 261:

- Es gibt nur eine, doch zweiseitig gerichtete Methode des Erkennens: Differenzierung und Integration.

Seite 262:

- Die religiöse Tat betrifft gar nicht die Tat oder den Willen, sondern einzig die sichere Richtung auf das Ewige; in dieser ist der Wille, einmal für immer, entschuldigt; alles "Soll" aufgehoben, der Mensch "aller Werke frei" (nach Luther, ähnlich Eckehart)

Ernst Cassirer

=====
==

Seite 271:

- Die Bestimmung des Verhältnisses von Wahrheit und Wirklichkeit als das allgemeine Thema der Erkenntnistheorie

Seite 272:

- Daß die Wahrheit einer Erkenntnis ihre "Übereinstimmung mit dem Gegenstand" bedeutet, erweist sich als Zirkel: denn sie stellt die Frage erst, die sie zu lösen vorgibt. Der Begriff des "Gegenstandes" vermag uns keine befriedigende Antwort zu geben, da in ihm die Aufgabe nur in anderer Wendung, dem eigentlichen Gehalt nach aber völlig identisch, wiederholt wird. [Das Prädikat der "Gegenständlichkeit" bedeutet nach der transzendentalen Grundauffassung nichts anderes als eine "Dignität", die bestimmten Urteilen zuzuerkennen ist.] [ff]

Seite 273:

- Das Moment inner logischen Geltung als solches ist von schlechthin spezifischer Eigenart und daher einer Ableitung und Rechtfertigung aus einem anderen Geltungsgebiet weder fähig noch bedürftig.

- rein objektiv, d. h. dem reinen Inhalt des **G e d a c h t e n** zugewandt [unabhängig vom konstanten "Bestand" bestimmter Grundrelationen steht ihre zeitlose Gültigkeit fest].

Seite 274:

- Der Begriff des Sollens erweist sich als zu eng, um das Ganze des Geltungsproblems zu bezeichnen.

- Der Gegenstand und die Methodik der reinen **L o g i k** sind autonom und abgeschlossen in sich selbst.

- Um von einem "Sollen" sinnvoll zu reden, müssen wir immer das empirisch-psychologische Wollen mitdenken, an das es sich wendet und auf das sich sein Gebot bezieht: die **T a t s a c h e** dieses Wollens aber bedeutet vom Standpunkt der Logik, genau wie jede andere Tatsache der gegebenen empirisch wirklichen Welt, ein zufälliges Datum, [das hier, wo es sich darum handelt, die Grundlagen für alle Aussagen über Tatsachen überhaupt zu gewinnen, nicht bereits fertig vorweggenommen werden darf].

Seite 275:

- Jede beliebige "Wahrheit", sei es eines logisch-mathematischen, sei es eines empirischen Satzes, steht als etwas unverwechselbar Eigenes den mannigfachen, von Individuum zu Individuum, von Zeitpunkt zu Zeitpunkt wechselnden Akten, in denen wir uns ihre Bedeutung zu Bewußtsein bringen, gegenüber. [Ist diese Scheidung einmal anerkannt, so ist damit implizit auch über die objektive logische Ordnung zwischen den beiden Betrachtungsweisen entschieden.]

Seite 276:

- Der eigentümlich logische Objektgedanke muß also von vornherein in irgendeiner Weise fertig in das Gebiet der psychischen Vorgänge hineingelegt, muß ihnen als schon bekannter und seiner Bedeutung nach erkannter **M a ß s t a b** entgegengestellt werden, damit er aus diesem Gebiet wieder entwickelt und "abgeleitet" werden kann.

- Das Urteil als ein besonderer Akt der psychischen "Stellungnahme"; als ein Anerkennen und Verwerfen, das in dieser Doppelrichtung dem Akt des **W i l l e n s** verwandt erscheint.

- Das "in sich Ruhende" des Wahrheitsbestandes, diese Gleichgültigkeit dagegen, **f ü r w e n** er gilt und ob er von irgendeinem einzelnen Subjekt anerkannt wird, macht seinen charakteristischen Gehalt aus.

Seite 277:

- Die Lehre vom Urteil [die hier entwickelt wird] sucht die Orientierung für die

Gestaltung der Logik an der allgemeinen "Werttheorie" zu gewinnen.

- Vom "Wertgegensatz" der jedem Urteil wesentlich ist [Lask], muß zu einem reinen "gegensatzlosen Gelten" weitergegangen werden: dieses gegensatzlose Gelten erweist sich erst als der eigentliche Schlüssel zur Kategorienlehre. [Irgendein Grundverhältnis gilt schlechthin, ohne daß es, um diese Geltung zu verdeutlichen, nötig wäre, den Gedanken eines möglichen "Anders-Seins" heranzubringen, dem dieses Verhältnis entgegengesetzt wäre.]

Seite 279:

- Der Begriff des Gegenstandes fällt ganz in den Bereich der logischen Geltung.

Seite 280:

- Von einer durchgängigen Verfälschung, die die reine Gegenstandsregion durch die Hineinziehung in die Urteilsregion erfährt, von einem "Sündenfall des Erkennens" [Lask] kann nicht gesprochen werden.

Seite 282:

- Was ein einzelner Begriffsgegenstand in Wahrheit "ist", geht erst in einer unendlichen Reihe von Bestimmung hervor.

Seite 283:

- Objektivität ist nur eine andere Bezeichnung für die Geltung bestimmter Verknüpfungszusammenhänge.

- Was die Erkenntnis ihren "Gegenstand" nennt, löst sich in ein Gewebe von Relationen auf, die durch oberste Regeln und Prinzipien in sich zusammengehalten werden.

- In der eigentümlichen R e i h e n o r d n u n g , die sich als Raum- und Zeitordnung, als Größen- und Zahlordnung, als Ordnung der wechselseitigen dynamischen Verknüpfung der Ereignisse darstellt, liegt dasjenige Moment, was den "realen" empirischen Inhalt vom bloß "subjektiven" flüchtigen und wechselnden Eindruck unterscheidet. [In diesem Sinn stellt der scheinbar einfache und unzerlegbare Begriff der "Existenz" vielmehr ein Problem von höchster Komplexion dar, das nur bewältigt werden kann, wenn in einer allgemeinen Theorie der "Reihenbegriffe" die Grundlage für das Verständnis seiner einzelnen konstitutiven Momente gewonnen worden ist.

Seite 284:

- Das Verhältnis von "Allgemeinem" und "Besonderem" als Verhältnis des "Geltens" zum "Sein"

- Das "Allgemeine", das den Inhalt des Begriffs ausmacht, wird immer erst nachträglich aus dem Besonderen, das als solches vor aller begrifflichen Bestimmung als "gegeben"

gilt, entwickelt und gewonnen.

- Sind die echten, wissenschaftlich fruchtbaren Begriffe als Ausdruck von Relationen erkannt, so schwindet die eigentliche Schwierigkeit: denn die "Relation" ist nichts Vermitteltes und Nachträgliches, was zum anschaulichen "Bestand" hinzutritt, sondern sie bildet eine konstitutive Bedingung dieses Bestandes selbst.

Seite 287:

- die Materie als das schlechthin Gegebene

- Nur im Hinblick auf den Objektgedanken kann von einem "Dasein" der Wirklichkeit gesprochen werden. [Hönigswald] [ff]

Seite 288:

- Jede Einzeldisziplin bestimmt, was f ü r s i e als wirklich gilt.

- Der Objektgedanke ist nicht der Gedanke von einem Ding [wenngleich jedes "Ding" durch ihn konstituiert wird]. Er ist der Gedanke von einer allgemeinsten Beziehung, der jede andere in einem ganz bestimmten Umfang unterworfen ist. Es ist der Gedanke von einem formalen Geltungsprinzip, das als höchste Bedingung jene Systeme von Beziehungen beherrscht, die man "Wissenschaft" und "Wirklichkeit" nennt.
[Hönigswald]

Seite 289:

- Die bloße Behauptung, daß es eine solche Materie "gibt", schließt das Grundmoment des Logischen, das Grundmoment des Begriffs und Urteils in sich. [Hönigswald]

- Das Geltungsprinzip des **Objektgedankens** ist die **gemeinsam logische Wurzel von "Wirklichkeiten" wie von Begriffen.** [Hönigswald]

Seite 290:

- Der Objektgedanke selbst, "gibt" zugleich den besonderen Methoden das Material. Er konstituiert kraft seiner logischen Valenz den "Wert" genau so - nur im Rahmen eines anderen Bezugssystems - wie er die Wirklichkeit konstituiert; [er beherrscht die Geschichte so gut wie die Naturforschung und überbrückt auf diese Weise die spezifischen Differenzen der Methoden ohne sie aufzuheben] [Hönigswald]

- Daß es ein Wirkliches "gibt", daß dem einzelnen Individuum ein objektives "Dasein" gegenübersteht, das wir vor allem Denken im Erlebnis des Willens bewußt und gewiß.

Seite 291:

- Die Theorie des "Wollens" unterliegt hier dem gleichen Bedenken, dem die Theorie des "Sollens" unterlag: sie muß an irgendeinem Punkt die "Gegenständlichkeit", die sie

abzuleiten versucht, wieder fertig voraussetzen. [ff]

Seite 292:

- Es gibt psychologisch kein Wollen schlechthin, ohne daß "etwas" gewollt wird: eben dieses Etwas aber setzt bereits eine Sonderung und Unterschiedenheit des Vorstellungsinhaltes, setzt eine Gliederung und Abhebung des einen Elements gegen das andere, also mit anderen Worten eine ganz bestimmte "gegenständliche" Struktur voraus.

- Der ausgebildete Begriff des Willens schließt den ausgebildeten Begriff des empirischen "Seins" bereits in sich: unser Wollen bewegt sich i n n e r h a l b der räumlich-zeitlichen Wirklichkeit, in die wir uns gestellt finden [und in die wir in ihrer naturgesetzlichen Struktur, in den mannigfaltigen Verhältnissen der Abhängigkeit und der Wechselwirkung zwischen ihren einzelnen Elementen voraussetzen müssen]

Seite 300:

- Die "reine Tatsache", die keinerlei logische Bestandteile mehr in sich birgt, wie auch der reine, d. h. von aller Beziehung auf das empirisch "Wirkliche" abgelöste Begriff, sind beides unwahre Abstraktionen.

Seite 301:

- Das "Wunder der Erkenntnis" besteht darin, Tatsächliches allgemein zu begreifen.

- Die Einheit von Allgemeinem und Besonderem ist als eine Forderung anzusehen.

Seite 302:

- Was die Wissenschaft "Begriff" nennt, das sind in Wahrheit nicht Mittel des V e r s t e h e n s der Wirklichkeit, sondern es sind grobe und äußerliche Klassifikationen, die jedoch für die praktische Handhabung der Dinge innerhalb bestimmter Grenzen immerhin von Nutzen sein können. Nicht "Wahrheit", nicht echte "Geistigkeit" ist das, was die Wissenschaft erreicht. Jeder Schritt, den sie tut, besteht vielmehr darin, daß sie sich, statt sich in die konkrete geistige Wirklichkeit zu vertiefen, von dieser abwendet und an ihre Stelle ein Gewebe von Fiktionen setzt. Der Wert dieser Fiktionen besteht nicht in ihrem theoretischen Sinn und Bedeutungsgehalt, sondern darin, daß sie uns jenen raschen und oberflächlichen Überblick über die Dinge verschaffen, auf den es im praktischen Handeln allein abgesehen ist. [B. Croce] [ff]

Seite 303:

- Alle Erkenntnis der reinen Mathematik besitzt keinen unabhängigen Wahrheitswert, sondern lediglich einen abgeleiteten Bequemlichkeits- und Nützlichkeitswert.

Seite 304:

- Alle "Gesetze" der Erfahrung, die die Wissenschaft aufstellt, sind nur oberflächliche

und unvollkommene Gattungsbegriffe. [B. Croce]

Seite 305:

- Die Theorie des Pragmatismus kennzeichnet eine Nivellierung des Wahrheitsbegriffs.

Seite 306:

- Keine Formulierung und Aussprache irgendeines "Faktums" ist ohne ein "hypothetisches" Begriffsmoment denkbar und möglich.

- Es gibt keine Beobachtung, ohne daß wir eine bestimmte Frage an die Natur stellen; und keine solche Frage kann gestellt werden, ohne daß wir in ihr einen möglichen Zusammenhang von Einzeldaten gedanklich antizipieren. Die "Idee" ist somit nicht etwas, was nachträglich zur Tatsache hinzutritt, sondern sie ist bereits in der bloßen Setzung und Bestimmung des Faktums unverkürzt und in ihrer gesamten Funktion enthalten. [Schon die Feststellung einer bloßen Einzeltatsache schließt eine ganz bestimmte Formung und "Organisierung" in sich.

Seite 307:

- die alte metaphysische Auffassung der Erkenntnis als bloßer Nachbildung der absoluten Wirklichkeit

- Die Geltung eines Begriffs wird nach seiner Leistung bestimmt; aber der Maßstab dieser Leistung liegt im Gedanken eines geforderten und möglichen Systems der Erfahrungstatsachen selbst.

Seite 308:

- "Wahr" heißt für jedes Individuum diejenige Vorstellung, die sich ihm unter seinen ganz besonderen Bedingungen und in seiner spezifischen Stellung zur Außenwelt als praktisch fördernd erweist. Nicht die Gattung "Mensch", die selbst ein leerer Name ist, ist hier, wie die konsequenten Vertreter des Pragmatismus ausdrücklich betonen, das Entscheidende: vielmehr bildet der einzelne in aller Bestimmtheit und Besonderung seiner konkreten Neigungen und Triebe das eigentliche "Maß der Dinge".

- Den bloßen Begriff der "Tatsache" setzen heißt bereits das gesamte Gewebe und das vollständige System der logischen Kategorien implizit anerkennen.

Seite 309:

- Tatsachen sind nach einer weit verbreiteten Ansicht bloße Daten der Empfindung und enthalten noch nicht von logischer Bestimmung in sich.

Seite 310:

- Alles begriffliche Denken besitzt lediglich fiktiven Charakter.

Seite 311:

- Einer Theorie, für die alles Denken schlechthin fiktiv ist, ist zuletzt sozusagen nichts mehr fiktiv.

Seite 313:

- Das Gesetz ist die Kategorie der Kategorien [die Wahrheit der gleichförmig wiederkehrenden Relationen].

Seite 315:

- Wenn alle Theorie Fiktion ist, so ist auch die vorgeblich absolute Wahrheit des "Faktischen" nicht zu retten, da alles Faktische schon Theorie ist.

- das allgemein kritische Grundproblem der Setzung und Rechtfertigung gegenständlicher Urteile

Seite 316:

- die erkenntnistheoretische Grundfrage nach dem Verhältnis von Empfindung und Wirklichkeit

Seite 320:

- Wir können die Welt immer nur von dem Standpunkt aus denken, auf dem wir wirklich stehen, nicht von einem Standpunkt, auf dem wir uns überhaupt nicht stehend denken können oder von gar keinem Standpunkt aus. [Petzoldt]

Seite 321:

- Es muß scharf zwischen "Gedankendingen" und "Sinnendingen" unterschieden werden.

- Das Denken als Organ, mit dessen Hilfe Reales gesetzt und bestimmt wird.

Seite 322:

- Unser eigentliches Wissen von den physischen Gegenständen betrifft lediglich die Beziehungen, in denen sie zueinander stehen, nicht aber ihre absolute qualitative Beschaffenheit.

Seite 333:

- Die Aufgabe allen Wissens besteht in der Rückführung jeglichen noch so entfernten und abgeleiteten Seins auf einen letzten Einheitsgrund. [Das Wissen von ihm wird uns nicht durch die Vernunft, sondern durch die Offenbarung zuteil.]

Seite 334:

- Der Wert des Wissens darf nicht an seinem Gegenstand, sondern er muß an seinem Gewißheitsgrad gemessen werden. Nicht das "Was" des Erkannten,

sondern das "Wie" der Erkenntnis ist das Entscheidende.

Seite 345:

- Es wird stillschweigend vorausgesetzt, was erst zu erweisen wäre.

Seite 346:

- Es gibt keine nackte Materie des Tatsächlichen schlechthin, zu der die Kategorien erst nachträglich hinzutreten, sondern sie sind es, die in ihrer Sinn-Besonderung die konkrete Besonderung des Faktischen erst konstituieren. Diese Wahrheit ist es, die Goethe in dem tiefen Wort zusammengefaßt hat, das Höchste wäre es, zu begreifen, daß alles Faktische schon Theorie ist.

Wilhelm Windelband

=====
==

Seite 352:

- Es ist nach Kant prinzipiell nichts Neues geschaffen worden.

- Das ist die Größe des Kantianismus, daß er alle seine Gegner veredelt hat.

Seite 353:

- Der Nachweis von der Unmöglichkeit einer Erkenntnis des Dings-an-sich galt lange Zeit als der Kern der kantischen Lehre.

Seite 354:

- Das Grundverhältnis, welches all unserem Denken zugrunde liegt: dem zwischen Allgemeinem und Besonderem. [Unser gesamtes Denken ist von dem Wunsch beherrscht, daß wir die Abhängigkeit verstehen wollen, in welcher sich das Einzelne vom Allgemeinen befindet.

- Der erkennende Geist wie der praktisch handelnde subsumiert den Gegenstand unter einer allgemeineren Vorstellungsform, scheidet das für diesen Zweck Untaugliche aus und hält nur das "Wesentliche" fest. [das Allgemeine als das Wesentliche]

Seite 355:

- Alles wissenschaftliche Denken ist darauf gerichtet, Empfindungen unter allgemeine Sätze zu ordnen.

Seite 356:

- Wären Allgemeines und Besonderes so unvergleichlich oder auch nur so verschieden,

daß unser logisches Bewußtsein sie nicht aufeinander beziehen könnte, so gäbe es kein verknüpfendes Denken für uns.

Seite 360:

- Das Problem der Philosophie ist die Geltung der Axiome.

Seite 361:

- Für die kritische Methode sind [die unbeweisbaren] Axiome Normen, welche unter der Voraussetzung gelten sollen, daß das Denken den Zweck wahr zu sein, das Fühlen den Zweck Schönheit zu erfassen, in allgemein anzuerkennender Weise erfüllen will.

Seite 363:

- Die Geltung der Axiome ist überall durch einen Zweck bedingt, der als Ideal für unser Denken, Wollen und Fühlen vorausgesetzt werden muß. [ff]

Seite 365:

- Jede Feststellung von Tatsachen und jede darauf fußende oder darauf bezügliche Theorie beruht immer auf den allgemeinen "Vorurteilen", unter welche wir unsere Wahrnehmungen im einzelnen oder im ganzen subsumieren und eben das sind die Axiome der Erkenntnistheorie, deren Geltung nachgewiesen werden soll.

Seite 366:

- Wenn "gelten" im Sinne des Tatsächlichen bedeuten soll, daß etwas anerkannt werde oder das faktisch bestimmende Prinzip sei, so "gelten" die Axiome tatsächlich zwar für einzelne und gelegentlich, aber weder für alle noch jederzeit. ... Gegen die tatsächliche Geltung der Axiome lassen sich mit vollem Recht alle die Einwürfe erheben, welche 'LOCKE gegen die sogenannten eingeborenen Ideen gerichtet hat: und man braucht nicht erst zu den Botokuden und anderen interessanten Völkern zu gehen, um zu erfahren, daß etwas tatsächlich allgemein Geltendes im weiten Umkreis der menschlichen Seelentätigkeit nicht angetroffen werden kann; - es sei denn jener Glückseligkeitstrieb, der als rein formaler Begriff des Strebens nach Befriedigung der jeweiligen Wünsche, sie mögen sein, welche sie wollen, so hoch und so niedrig wie nur immer, sich überall und jederzeit realisiert findet. Er ist folgerichtig auch das einzige, was die empiristische Methode der Psychologen als das Allgemeingeltende konstatiert hat: womit sie dann freilich beim Pöbel, dem sie dadurch nichts Neues sagt, großen Erfolg zu haben pflegt. Aber von keinem allgemeinen Satz, weder von einem Denkgesetz der formalen Logik noch von einem erkenntnistheoretischen Axiom, weder von einer sittlichen Maxime noch von einer ästhetischen Regel läßt sich eine tatsächlich allgemeine Anerkennung feststellen. Kinder und Idioten lassen sich überall als negative Instanzen aufführen und auch wenn man darauf verzichtet, so bieten die ausgewachsenen Exemplare der Spezies *homo sapiens* so viele Varietäten, daß nichts als allgemein anerkannt zwischen ihnen gelten darf. Weder durch induktive Vergleichung aller Individuen und Völker noch durch die deduktive Ableitung aus einem

Begriff vom allgemeinen "Wesen" des Menschen läßt sich das Allgemeingültige finden.
[ff]

Seite 367:

- Der naturnotwendige Prozeß des Seelenlebens treibt bei den Individuen und ebenso bei den einzelnen Völkern gewisse allgemeine Auffassungsweisen hervor. Das sind die konstanten Apperzeptionsformen und Apperzeptionsmassen, welche, nachdem sie sich den Gesetzen der Assoziation und Reproduktion gemäß gebildet haben, den ferneren Verlauf der psychischen Bewegung bestimmen und sich mit einem Gefühl subjektiver Gewißheit verknüpfen - b e l i e f hieß es bei Hume, Glaube übersetzte es unglücklich genug Jacobi, Überzeugungsgefühl taufte es Schleiermacher -, welches sich anspruchsvoll in einem jeden so darstellt, als müßten alle anderen ebenso denken, wollen, fühlen.

Seite 369:

- Der Appell an die Masse hat den Vorzug, besonders plausibel zu sein: der Aberglaube an die Majorität gehört zu den Spezialitäten unserer Zeit.

Seite 370:

- Auf dem breiten Boden der Naturnotwendigkeit gibt es überhaupt kein Recht, sondern nur die Macht

Seite 372:

- Die rein naturalistische Betrachtung kennt nur notwendige Veränderungen und weiß nichts von ihrem Wert.

Seite 374:

- Die kritische Methode bedarf nur einer einzigen Gesamtvoraussetzung: derjenigen nämlich, daß es ein normales Bewußtsein gibt, dessen Grundsätze anerkannt werden müssen, sofern überhaupt irgendetwas allgemeine Geltung haben soll. Die allgemeine Geltung, von der hier die Rede ist, darf also nicht im Sinne des tatsächlichen Anerkanntwerdens, sondern nur des Anerkanntwerdensollens verstanden werden. Gleichgültig, wie weit die faktische Anerkennung reicht, baut sich die kritische Methode auf der Überzeugung auf: es gibt allgemeine Werte. Diese sind Wahrheit im Denken, die Gutheit im Wollen und Handeln, die Schönheit im Fühlen und alle diese drei Ideale repräsentieren jedes auf seinem Gebiet nur das Verlangen nach demjenigen, was der allgemeinen Anerkennung w ü r d i g ist. ... Wer diesen Glauben nicht hat oder ihn erst "bewiesen" haben möchte, wer sich künstlich - denn von Natur aus haben wir jene Überzeugung alle - davon überredet, daß es nichts Allgemeingültiges gebe, - der bleibe daheim: mit ihm weiß die Philosophie nichts anzufangen. Der Logiker wendet sich nicht an den, der da leugnet, daß es einen Zwang des normalen Denkens gibt; die Ethik hat nichts mit dem zu schaffen, der absolut kein Gebot des richtigen Wollens anerkennt und die Ästhetik ist für denjenigen ein Unding, der die allgemeine

Mittelbarkeit, auf welcher das Wesen des ästhetischen Eindrucks beruht, in Abrede stellt. Eine philosophische Untersuchung ist nur zwischen denjenigen möglich, welche überzeugt sind, daß eine Norm des Allgemeingültigen über ihren individuellen Tätigkeiten steht und daß es möglich ist, diese zu finden. [ff]

Seite 377:

- Das System der Logik ist der Inbegriff aller Grundsätze, ohne welche es kein allgemeingültiges Denken gäbe; die Normen der Ethik entwickeln sich als die Mittel zur Herbeiführung eines Wollens und Handelns, welches eine allgemeine Billigung verdient; die Regeln der Ästhetik sind die Bedingungen, unter denen allein ein allgemein mitteilbares Gefühl möglich ist. Alle Axiome, alle Normen erweisen sich als Mittel zum Zweck der Allgemeingültigkeit. Es gibt keine Logik, wenn nicht, gleichgültig welches im einzelnen Fall der Inhalt der Vorstellungen ist, gewisse Verbindungs- und Anordnungsweisen als Gesetze des Denkens gelten, - keine Ethik, wenn nicht, unabhängig von der empirischen Bestimmung unserer Motive, gewisse Normen über ihre Verhältnisse bestehen, - keine Ästhetik, wenn nicht, welches auch der Inhalt der einzelnen Anschauungen und der dadurch hervorgerufenen Gefühle sei, bestimmte Regeln über die Art ihres Zusammenwirkens obwalten. [ff]

Seite 380:

- Satz des Widerspruchs: Das, was bejaht wird, darf nicht verneint werden.

Seite 381:

- Der Zweck von Normen heißt Allgemeingültigkeit.

Seite 387:

- Am größten ist der Umfang des Allgemeingültigen, das wir mit voller kritischer Sicherheit behaupten dürfen, zweifellos in der Logik: er ist schon wesentlich geringer in der Ethik und er ist am geringsten in der Ästhetik.

Seite 392:

- Die Fundamentaltatsache, die aller logischen Besinnung zugrunde liegt, besteht darin, daß wir zwischen unsern Vorstellungen den *Wertunterschied des Wahren und des Falschen machen*.

- *Das Wort "Vorstellung" bedeutet die Gesamtheit der theoretischen, interessefreien Funktionen des Bewußtseins, im Unterschied von den interessierten Zuständen des Gemüts, wie sie entweder als Gefühle oder Wollungen auftreten. [Viele Psychologen und Logiker setzen das Vorstellen im engeren Sinne als anschauliches Vorstellen dem Denken gegenüber.]*

Seite 394:

- *Die Logik hat es nicht mit der Entstehung, sondern mit der Geltung, d. h. mit der*

Wahrheit von Vorstellungen zu tun.

- Es gibt logische Prinzipien der Psychologie aber keine psychologischen Prinzipien der Logik.

Seite 395:

- Das Urteil enthält [neben dem Denkkakt] Bejahung oder Verneinung, Annahme oder Zurückweisung, Anerkennung oder Verwerfung des Urteilsinhalts.

Seite 396:

- Der logischen Betrachtung kommt es auf die sachliche Geltung des Vorstellungsinhaltes und nicht auf die tatsächlichen Anerkennungen von seiten der empirischen Subjekte ankommt.

- Die Eigenschaft des Vorstellungsinhalts, das Gefühl der Billigung bei sich zu führen, wird als *E v i d e n z*, dieses Gefühl selbst mit feinen Bedeutungsabtönungen als *belieb* (Glaube), als *Überzeugungsgefühl*, als *Geltungsgefühl*, als *Geltungsbewußtsein* etc. bezeichnet. *Dieses Gefühl ist es, mit dem die "wahren" Vorstellungen vor den anderen "anerkannt" und als "geltend" behauptet werden.*

Seite 397:

- *Für die große Masse bleibt die Wahrheit immer nur ein Mittel zur Erfüllung aller möglichen sonstigen Zwecke. [Die Wahrheit ist dem Menschen immer nur lieb geworden, weil sie ihm nützlich war.]*

Seite 398:

- *Erkennen und Wissen sind durchaus sozialer Natur.*

- *Zu den Merkmalen des Wahrheitsbegriffes gehört deshalb auch die *A l l g e m e i n h e i t* der Anerkennung oder Geltung.*

- *Jede Wahrheitsbehauptung enthält einen Anspruch auf Allgemeingültigkeit*

- *Im formalen Wahrheitsbegriff ist primär sachliche Notwendigkeit gemeint.*

Seite 399:

- *Jeder Mensch lernt das Denken indem er in die Sprache hineinwächst.*

- *die Möglichkeit des verschiedenen Ausdrucks für denselben Vorstellungsinhalt*

Seite 400:

- *Gewiß gibt es logischen Prinzipien der Grammatik, aber keine grammatischen Prinzipien der Logik.*

- Unter Wissenschaft verstehen wir dasjenige Wissen, welches sich selbst als solches weiß, indem es seiner Ziele sich ebenso bewußt ist wie seiner Gründe, seiner Erkenntnisaufgabe ebenso wie seiner Erkenntnisweise.

Seite 401:

- nur Materialien, aber keine Prinzipien

Seite 402:

- Jede Vorstellung, welcher Stufe auch immer, zeigt eine, wenn auch noch so geringe Mannigfaltigkeit von Momenten, die, von einander unterschieden, doch miteinander durch irgendeine Art von Beziehung zu einer Einheit verbunden sind. Niemals hat das Bewußtsein nur einen einzigen, unteilbaren Inhalt: aber im unteilbaren Akt des Vorstellens macht die Mehrheit der Inhaltsmomente doch eine höhere - die synthetische - Einheit aus, die nur durch eine verknüpfende Form möglich ist. Hierauf beruht die fundamentale Unterscheidung zwischen *Inhalt und Form der Vorstellung*: sie darf nicht so verstanden werden, als wären beide etwa getrennte psychische Wirklichkeiten, die sich in der Funktion miteinander verbänden [wiewohl man gemeint hat, die Form sei das dauernd, der Inhalt das wechselnd Wirkliche im Bewußtsein].

- In der Logik wird nicht gelehrt, wie man wirklich denkt, sondern wie man denken soll, wenn man richtig denken will.

Seite 405:

- Von "uns" aus gesehen, ist das Logische ein "Sollen": aber dieses Sollen muß seinen Grund in etwas haben, dessen Geltung ansich besteht und das erst durch die Beziehung auf ein irrensfähiges Bewußtsein für dieses zu einer Norm, zu einem Sollen wird.

Seite 406:

- das allgemeingültige als das richtige Denken

- Der formbestimmte Zusammenhang des Geltenden, der ansich davon unabhängig ist, ob unser Denken ihn erreicht oder verfehlt, bildet den letzten Rechtsgrund dafür, daß wir im gemeinsamen Denken beweisend und widerlegend einander zwingen können, um anerkannter Behauptungen willen andere Behauptungen anzuerkennen. [Diese objektive Bestimmung ist das erkenntnistheoretische Grundproblem]

Seite 407:

- In der Schullogik meinte man in der Logik vom Begriff ausgehen und vom Begriff zum Urteil, vom Urteil zu Schluß fortschreiten zu sollen.

- Der Begriff als logisches Gebilde, das von der im Wort ausgedrückten

Vorstellung des primären Bewußtseins genau unterschieden werden muß, ist stets das Ergebnis eines **U r t e i l s**, das ihn begründet.

- Das Erkennen als die Wahrheit suchende, noch im Fluß begriffene Denken [im Gegensatz zur Wahrheit als sicherem Wissen].

Seite 417:

- Die Grundform für die Synthesis des Mannigfaltigen ist das **Z ä h l e n**.

- Die erste Arbeit des logischen Denkens ist die Verwandlung der Erlebnisse in Begriffe.

Seite 418:

- Im Anschluß an die schon im Altertum beliebten Schematisierungen der Schlüsse durch Kreise oder Winkel und in der irrigen Meinung, die Kopula bedeute auf irgendeine Weise stets eine Gleichsetzung von Subjekt und Prädikat, ist man immer wieder auf den Gedanken zurückgekommen, die Urteile als Gleichungen zu schreiben und im Schluß mit ihnen wie mit mathematischen Gleichungen zu rechnen.

- Es gibt logische Prinzipien der Mathematik, aber keine mathematischen Prinzipien der Logik.

Seite 419:

- das logische Grundverhältnis der Abhängigkeit des Besonderen vom Allgemeinen

Seite 428:

- die naive Vorstellung des Menschen von der Beziehung des Erkennens auf seinen Gegenstand [Gegenstände sind als solche niemals unmittelbar gegeben].

- *der Zwang der Gegenständlichkeit, der sachlich in den von ihm konstruierten Gebilden enthalten ist und seine souveräne Macht siegreich jeder Willkür des Behauptens entgegenstellt. Wir wollen dieses Verhältnis, das vom Standpunkt der subjektiven Psychologie als das Wunder aller Wunder erscheinen muß, weiterhin als die Logik des Gegenstandes bezeichnen.*

Seite 429:

- *Kein Erkennen kann sich auf andere Gegenstände beziehen, als die es selbst begrifflich bestimmt hat.*

- *Schon das unwillkürliche Wahrnehmen hebt nur einen sehr begrenzten Teil des Erlebten ins Bewußtsein und so bedeutet schon jene erste logische Arbeit, die eine Wahrnehmung in den Begriff verwandelt, eine Auswahl und Neubildung aus den wahrgenommenen Momenten.*

- Die "Logik des Gegenstandes" waltet, indem zwar die Richtung von Auswahl und Synthesis durch die zielsichere Absicht des Forschens, aber die Ergebnisse dieser Neuschöpfung durch die sachliche Notwendigkeit der so erzeugten Gegenstände bestimmt sind.

Seite 430:

- die allem zeitlichen Wechsel entrückten Gattungsbegriffe

- Die nomothetische Rationalisierung der Wirklichkeit hat ihre Grenze eben an dieser selbst.

- Es zeigt sich, daß die Naturforschung, indem sie in den Wahrnehmungen wesentlich auf das reflektiert, was sich zur Bildung von Gattungsbegriffen und zur Auffindung von Gesetzen eignet. Daß die Anwendung dieses Prinzips zum Teil durch menschliche Bedürfnisse und Interessen bestimmt ist, geht lediglich die Richtung und Sphäre der Forschung, nicht aber deren wissenschaftliches Verfahren als solches an. Ihrer methodischen Bestimmung nach ist die Naturforschung *wertfreie Wissenschaft*.

Seite 433:

- *das Grundprinzip aller geistigen Entwicklung: "wer da hat, dem wird gegeben."*

Seite 435:

- *Das Einzelne für sich allein hat niemals wissenschaftliche Geltung.*

Seite 436:

- *Man kann nicht vom Verhältnis des Bewußtseins zum Sein und von der Beziehung des Denkens auf die Realität reden, ohne vom Sein oder von Realität selbst zu reden.*

Seite 440:

- *die normative Bedeutung des Anerkanntwerdensollens*

Seite 441:

- *Das Verhältnis von Gelten und Sein, das kein anderes ist, als das von Form und Inhalt*

Seite 442:

- *Das Wesen der Philosophie ist die Bearbeitung der Begriffe. [Herbart]*

Seite 443:

- *Das Verhältnis zwischen dem gegenständlich Gedachten und dem Seienden muß stets durch eine Kategorie bestimmt werden.*

- *Das ist der Standpunkt des naiven Realismus : die Welt ist, wie sie wahrgenommen wird.*

- Für die Dinge der Außenwelt hat die Naturforschung sich seit langem gewöhnt, unser Wahrnehmungswissen von ihnen unter dem Gesichtspunkt der antiken Semiotik zu betrachten und in seinen Elementen ein System von eindeutigen Zeichen zu sehen, die lediglich Wirkungen auf das wahrnehmende Bewußtsein, aber darum keine Abbilder seien. Sie wendet also auf das Verhältnis zwischen Erkennen und Sein die Kategorie der *Kausalität* an und es ist begreiflich, daß das Schlußergebnis dieser Auffassung war, die Zweckmäßigkeit der Zeichen und Zeichenverbindungen an die Stelle der Wahrheit zu setzen. [ff]

Seite 444:

- Während der elementare sensualistische Realismus die Data der sinnlichen Wahrnehmung für real erachtet und nach nominalistischem Rezept in allen Begriffen und logischen Beziehungen nur ihre Wirkungen aufs Bewußtsein sieht, verbindet umgekehrt der rationalistische Rationalismus die Lehre von der Subjektivität der Sinnesqualitäten mit der Ansicht und Absicht, in den Begriffen die wahren Dinge abzubilden.

Seite 446:

- Dem Gegenstand kommt kein Sein, sondern nur Geltung zu.

Seite 447:

- Die neuen Versuche der Metaphysik, die sich aus Anleihen bei den Wissenschaften zusammenbetteln wollen, sind viel kümmerlicher, als die alte Ontologie, die wenigstens den Mut hatte, vom Reich des Geltens aus die Zusammenhänge des Universums als eines gegliederten Ganzen nachschöpfen zu wollen. Wir haben begriffen, daß dies dem Menschen versagt ist, und uns bleibt nur übrig, die besonderen Erkenntniswelten, über deren Gestaltung wir Herr sind, in steter Arbeit auszubauen mit der Hoffnung des Goethe'schen Wortes: "Nun, man kommt wohl eine Strecke."

Heinrich Rickert

=====
==

Seite 449:

- Alle Wissenschaften sind Begriffe von Aufgaben.

- Unter Denken verstehen wir jeden psychischen Vorgang, der wahr oder falsch sein kann.

Seite 450:

- Es ist natürlich unwesentlich, ob wir Logik, Wahrheitslehre oder Erkenntnistheorie sagen. Die Hauptsache ist, daß wir von vornherein zwischen dem Denken überhaupt und dem wahren Denken oder Erkennen einen *a b s o l u t e n* Unterschied machen und so die Erkenntnistheorie scharf abgrenzen gegen eine Wissenschaft, die sich darauf beschränkt, den psychischen Vorgang zu untersuchen, der die wahren Gedanken ebenso wie die falschen umfaßt. Das ist natürlich auch eine wissenschaftliche Aufgabe, aber nicht die der Erkenntnistheorie.

- Daß es ein Objekt *g i b t*, das sie untersuchen will, muß die Erkenntnistheorie von vornherein annehmen.

-

Seite 451:

- Das Denken hat sich nach dem von ihm unabhängigen Gegenstand zu richten [insofern der Gegenstand vom Denken unabhängig ist, nennt man ihn *transzendental*]

- *Es gibt keine andere Wirklichkeit, als die unmittelbar gegebene.*

Seite 452:

- Die Wahrheit, um derentwillen wir das Denken Erkennen nennen dürfen, ist keine psychische Tatsache. [Der Psychologismus bestreitet, daß es wahres Denken gibt]

- *Es ist ein undankbares Geschäft, jemanden zu überzeugen, der Wahrheit nur das nennen will, was "nützlich" ist und der daher auch seine Erkenntnistheorie nur in dem Sinn und so lange für wahr halten, als sie nützt. Ich will ja den Pragmatisten nicht nützlich sein, also habe ich kein Mittel, ihre Zustimmung zu erlangen und niemand hat es, der Wahrheit sucht. Solchen Menschen gegenüber sind die Pragmatisten immer im Vorteil. Da sie wahr nennen, was ihnen nützt, so können sie schon beim Beginn ihrer Untersuchung nicht nur für wahr halten, daß es Erkenntnis gibt, wie auch wir es tun, sondern noch eine Fülle von anderen Voraussetzungen machen, die ihnen eminent nützlich sind, weil sie ohne diese Voraussetzungen nicht mehr Pragmatisten sein könnten. Sie werden also manches für "wahr" halten, was einer vorsichtigen Erkenntnistheorie höchst problematisch und dogmatisch vorkommt, und sie werden sich trotzdem sehr erhaben dünken über jene "Rationalisten", die da meinen, ehe man versucht, die Erkenntnis als eine Befriedigung menschlicher Bedürfnisse zu verstehen und damit alle Wahrheit "relativ" zu machen, müssen man doch wohl einiges für "absolut" wahr halten, so z. B. daß es überhaupt Menschen gibt und darunter auch solche, die beim Streben nach Wahrheit nur ihren Nutzen suchen. [ff]*

Seite 454:

- Wissenschaftlich diskutieren kann man nur mit Leuten, die annehmen, daß es Wahrheit und Erkenntnis gibt und das heißt, daß die Streitenden einer höheren Instanz als dem Nutzen unterworfen sind.

Seite 455:

- Die Zahl ist keine Realität, sondern ein ideales Sein.
- Jede Erkenntnis wählt einen kleinen Teil des Gegebenen aus.
- Die Richtigkeit unserer Gedanken hängt von den Auswahl- und Anordnungsprinzipien des Erkennens ab.

Seite 457:

- In der Erkenntnis, daß etwas ist, gehört das Sein nicht zum Inhalt des Etwas, ja, es kann für sich überhaupt keinen Inhalt bezeichnen, muß also die Bedeutung einer Form haben. [Hundert wirkliche Taler enthalten nicht das Mindeste mehr als hundert mögliche.]
- Für die Erkenntnistheorie gibt es überhaupt nur Formprobleme.
- Das weiße Papier soll weiß und nicht blau gedacht werden, weil es weiß und nicht blau ist. Das ist die einfachste Sache von der Welt.
- Ding und Eigenschaft sind ebenso wie Sein Begriffe, die nicht zum Inhalt der Erkenntnis gehören.

Seite 458:

- Wir können von einem Inhalt als bloßem Inhalt, streng genommen, nicht reden.
- Jener Begriff des Erkennens, der auf einer Gleichheit der Gedanken der Wirklichkeit aufgebaut wird, ist völlig zersetzt. Die Nachbildtheorie ignoriert die Form.

Seite 459:

- Gerade das, was den Gedanken von der Wirklichkeit unterscheidet, was also nicht Inhalt, sondern Form ist, ist das am Gedanken, worauf bei der Frage nach seiner Wahrheit alles ankommt.
- Daß in der reinen Tatsächlichkeit ein Problem steckt, das wir von Empiristen und Rationalisten meist vollständig übersehen.
- Die Wahrnehmung, daß etwas ist, enthält schon mehr als die bloße Wahrnehmung, ja es steckt in dieser "Wahrnehmung" dasselbe Problem wie in der "Erfahrung" und in jeder anderen Erkenntnis.

Seite 460:

- Wenn ich einen Inhalt gegeben nenne, so habe ich ihn bereits als gegeben erkannt

- Daß es sich bei diesen Untersuchungen immer nur um Formprobleme handelt, stellen wir hiermit ein für alle Male fest. Nur mit Rücksicht auf die Form des Denkens setzen wir voraus, daß wahres Denken mehr als bloßes Denken ist.

Seite 461:

- Für uns ist schon die elementarste Konstatierung einer Tatsache ein Urteil und damit fällt Erkennen mit Urteilen zusammen.

- Alles im Urteil, was man gewöhnlich "Vorstellungen" bezeichnet, ist für sich betrachtet weder wahr noch falsch.

- Ein Urteil habe ich erst dann, wenn zu den Vorstellungen ein Akt der Bejahung oder Verneinung hinzutritt.

Seite 462:

- Erkennen ist, mit Rücksicht auf die Wahrheit, nicht Vorstellen, sondern Bejahen oder Verneinen. Die Tragweite dieses Ergebnisses wird klar, sobald wir auf den prinzipiellen Unterschied reflektieren, der zwischen allen Vorstellungen und den Akten des Bejahens und Verneinens besteht. Wie man den Begriff der Vorstellung auch näher bestimmen mag, so meint man damit doch immer eine Art des passiven psychischen Verhaltens. Beim Bejahen oder Verneinen dagegen nehmen wir Stellung. Das zeigt sich schon darin, daß es sich dabei stets um ein entweder-oder handelt, um ein Verhalten also, wie es auch in unserer Willensseite oder unserer "praktischen" Natur zum Ausdruck kommt.

- ein dem Wollen verwandtes Anerkennen oder Verwerfen

Seite 464:

- Wenn Erkennen Bejahen der Form ist, so muß sein Gegenstand das sein, was bejaht wird.

- Der Gegenstand muß an das erkennende Subjekt als eine **F o r d e r u n g** herantreten, d. h. als etwas, das Zustimmung verlangt.

- Das, was erkannt wird, d. h. im Urteil bejaht oder erkannt wird, muß in der Sphäre des **S o l l e n s** liegen.

- Tatsache ist, was ich denken soll, oder was zu denken von mir gefordert ist. [Theodor Lipps, er nimmt an, daß die Forderung von einem Gegenstand ausgeht, der existiert.]

Seite 465:

- Erkennen ist Bejahen.

Seite 466:

- Nicht jede Anerkennung eines Sollens ist Erkenntnis, nicht jede Bejahung ist wahr. [Die Forderung, die bejaht wird, muß zu Recht bestehen, es muß eine "notwendige" Forderung sein, muß unbedingt gelten, um zum Gegenstand der Erkenntnis zu taugen.]

Seite 467:

- Der Gegenstand der Erkenntnis ist stets eine Forderung, die von der Forderung eines oder mehrerer Individuen vollkommen unabhängig ist. [ein Sollen, das so sehr von jedem Individuum unabhängig ist, daß es selbst jedes Individuum bindet, das urteilen und erkennen will] Diese Forderung ist, auch wenn unbedingte und transzendent, stets im wirklichen Erkennen als an eine Wirklichkeit geknüpft auftritt. [eine schlechthin notwendige, überindividuelle Forderung]

Seite 468:

- Mit der inhaltlichen Wahrheit der Urteile haben wir es gar nicht zu tun und daher auch nicht mit dem inhaltlichen Irrtum. Auch die Evidenz kommt also nur für das Formproblem der Erkenntnis in Betracht. Es soll nicht entschieden werden, ob man überhaupt von einer Evidenz des Inhalts reden kann. Jedenfalls ist sie nicht unser Problem. Wir setzen voraus, daß es Erkenntnis wirklich gibt und suchen nach dem Begriff ihrer Form. [ff]

Seite 469:

- Wir wollen nur wissen, wie das Denken sich seines Gegenstandes überhaupt bemächtigt. Wir suchen nur die Voraussetzungen zu entwickeln, die im Begriff einer jeden Erkenntnis, eines jeden w a h r e n Urteils enthalten sind.

Seite 470:

- Das Gefühl als solches ist doch nichts anderes als ein psychischer Zustand. Wie kann dieses immanente Sein auf ein Transzendentes auch nur hinweisen? Offenbar lediglich dadurch, daß wir von vornherein etwas in das Sein hineinlegen, was es als bloßes Sein nicht hat und nicht haben kann und es dann mit Rücksicht auf dieses Etwas d e u t e n . Mit welchem Recht tun wir das aber?

Seite 471:

- Scheidung der psychischen Vorgänge in passives Vorstellen und aktives Stellungnehmen [aber gerade wenn man diese Scheidung vollzieht, kann man bestreiten, daß das Erkennen ein Akt der Zustimmung ist. Ja, viele werden sicher das "theoretische" Verhalten in einen prinzipiellen Gegensatz zu allem "praktischen" Stellung nehmen und Anerkennen bringen und daher beim Urteil von einem dem Wollen verwandten Bejahen nichts wissen wollen]

- Wir betrachten das Denken von vornherein auf seine Leistung hin. Erst das Bejahen macht aus der Vorstellung Erkenntnis [positive Bestimmung].

- die Voraussetzung lautet, daß die Wahrheit etwas ist, das sein soll.
- Das Denken kann nur insofern etwas für die Erkenntnis der Wahrheit leisten, als zu dem, was sein soll, Stellung genommen wird.

Seite 472:

- Weder der praktische noch der theoretische Mensch kann sich niemals auf ein bloß passives Schauen beschränken, vielmehr aktiv anerkennen oder verwerfen muß.

Seite 474:

- Wahr kann nur das sein, was verstanden wird und dieses Etwas ist etwas prinzipiell anderes, als das Verstehen.

Seite 475:

- Der Satz kann als bloßer Wortkomplex nicht wahr genannt werden. Mit den Worten muß vielmehr eine "Bedeutung" verbunden sein. Die Bedeutung allein ist es, die eigentlich wahr sein kann.
- Man kann statt Bedeutung auch Gedanke sagen.

Seite 476:

- Der Gedanke der *G r a v i t a t i o n* ist für jeden, der ihn wirklich denkt, *d e r s e l b e* . [es ist einmal die identische Bedeutung des wahren Satzes, das andere Mal der stets wechselnde und sich nie genau wiederholende psychische Akt des Verstehens oder Meinens.]
- Ich glaube vor allem, daß durch die konsequente Trennung von Logik und Psychologie der Charakter der Logik als Wertwissenschaft [den Husserl bekämpft] erst recht deutlich werden muß.

Seite 477:

- Alles Psychische, das wir kennen, hat einen Anfang und ein Ende oder verläuft in der Zeit. Das aber führt dann noch weiter. Was vom psychischen Sein gilt, das gilt von allem empirischen Sein überhaupt: es ist in der Zeit, und damit kommen wir zu dem Ergebnis: nur die Denkakte sind wirklich, die wahren Gedanken dagegen gehören gar nicht zur empirischen Wirklichkeit, nicht zur psychischen und zur physischen auch nicht.
- Wenn auch die psychischen Akte des Meinens und Verstehens auftauchen, so kann die Erkenntnistheorie diese doch als unwesentlich beiseite schieben und sich sofort dem zuwenden, was an einem Satz verstanden sein muß, um überhaupt untersucht werden zu können, aber vom Akt des Verstehens ganz verschieden ist und dem daher die Erkenntnistheorie in ähnlicher Weise gegenübersteht, wie der Physiker den Farben.

Beide, der Erkenntnistheoretiker und der Physiker ignorieren die psychischen Vorgänge, die zwar nie fehlen können, aber nicht wichtig sind und halten sich allein an die "Sache", die sie verstehen oder wahrnehmen und die selbst nicht psychisch ist.

Seite 478:

- Der Akt der Wahrnehmung ist nicht dasselbe wie das Wahrgenommene, aber das Wahrgenommene ist doch vollkommen abhängig von diesem Akt.

Seite 479:

- Der Gedanke gehört überhaupt nicht zur empirischen Wirklichkeit.

- Die Bedeutung eines einzelnen Wortes kann nicht wahr genannt werden.

Seite 480:

- Eine Zahl ist keine Realität.

- Sinn und ideales Sein sind beide zeitlos.

Seite 481:

- Sinn ist eine "andere" Welt als die empirische Wirklichkeit.

Seite 482:

- Der Sinn liegt "über" oder "vor" a l l e m Sein. Das geht schon daraus hervor, daß die Erkenntnis, daß etwas i s t , immer den Sinn v o r a u s s e t z t , der am Satz, daß es ist, haftet, gleichviel ob es sich dabei um ein physisches oder ein psychisches, um ein reales oder ein ideales, um ein sinnliches oder ein übersinnliches, um ein gegebenes oder erschlossenes Sein handelt. Ist dieser Sinn nicht wahr, dann "ist" überhaupt nichts. Also kann der Sinn nicht zum Sein gerechnet werden, sondern muß ihm logisch vorangehen.

Seite 484:

- Wertbegriffe oder Seinsbegriffe [bei Rickert]

Seite 488:

- Es müssen Werte gelten, wenn Antworten auf Fragen, was ist, überhaupt einen Sinn haben sollen

Seite 491:

- Die Umwandlung der Werte in Normen für den wirklichen Erkenntnisprozeß ist keine wissenschaftliche Aufgabe mehr. Norm- und Regelgebung ist Sache der Technik.

Seite 492:

- Aus Seinswissenschaften sind nie Normen abzuleiten.

- Technische Regeln gelten nur für den, der einen bestimmten Zweck will und einsieht, daß er auch die Mittel wollen muß. Das hat mit Logik gar nichts zu tun.

Seite 493:

- Wir dürfen nie vergessen, daß die Erkenntnistheorie nur als die Wissenschaft von dem, was nicht ist, bestimmt werden darf. Unter Wert verstehen wir auch etwas, was Sollen nie bedeuten kann, nämlich eine wertvolle Wirklichkeit, ein "Gut" und diese Bedeutung muß sorgfältig vom Begriff des Gegenstandes der Erkenntnis ferngehalten werden.

- Wert bedeutet streng genommen immer Wert für ein Subjekt.

Seite 496:

- Der Sinn ist das logische Prius jeden Seins und auch jeden "Verhaltens". Der Wille ist als etwas Seiendes dem Sinn gegenüber logisch immer sekundär. [Logisch ruht das Sein jedes Willens auf dem Wert]

- Man kann höchstens die wirkliche Erkenntnis von einem Willen zur Wahrheit abhängig machen, aber niemals den Wahrheitswert auf den Willen stützen.

- Das Theoretische, insofern es Wert ist, gehört zum Praktischen in der weitesten Bedeutung des Worts. So wird klar, daß der alte Gegensatz von theoretisch und praktisch, aufgrund dessen das Theoretische den Primat vor allen Werten behauptet, verschwinden muß.

Seite 497:

- Wir haben einen Gegenstand, aber wir wissen nicht, wie dieser Gegenstand erkannt wird.

- Der Sinn der wahren Sätze "gilt" zeitlos, aber er gilt für niemand.

- Ich kann nicht wissen, was der Gegenstand der Erkenntnis ist, wenn ich nicht auch weiß, wie ich diesen Gegenstand erkenne.

Seite 499:

- Erkennen ist immer Urteilen.

- Wie kommt das Sein zum Sinn, die Wirklichkeit zum Wert?

- Der Sinn jedes Urteilsaktes ist die Bejahung eines Sollens. Das darf gewiß nicht so verstanden werden, daß das Urteilen den Sinn eines ethischen Tuns erhält, wohl aber muß man das Erkennen seinem Sinn nach als ein "praktisches" Verhalten in der

weitesten Bedeutung des Wortes bezeichnen, als ein Stellungnehmen zu einem Wert und das ist wichtig, denn damit verliert das Erkennen im Ganzen unseres Lebens seine Ausnahmestellung. [ff]

Seite 501:

- Der transzendente Wert setzt sich für das Denken notwendig in eine Sollen um, das durch Bejahen anzuerkennen ist.
- Der Sinn des Erkennens ist ein Anerkennen von Werten.
- Werte, zu denen Stellung genommen wird, gelten kategorisch unbedingt.
- Als praktisch "freie" Wesen und nur als solche bringen wir die Welt der transzendenten Werte in unseren Besitz.

Seite 502:

- Autoren, die um jeden Preis "kritisieren" wollen, weil ihnen zum positiven Schaffen die Begabung fehlt.
- Sinn und Sein, Wert und Wirklichkeit, Transzendentes und Immanentes schließen einander begrifflich aus. Über diesen Dualismus kommt daher keine Philosophie hinweg, auch durch den Begriff einer autonomen Wertanerkennung nicht. Wie die zwei Reiche zu einer Einheit werden, das können wir nie verstehen.
- Es ist zuzugeben, daß wir hier auf den Punkt gestoßen sind, der schon manchen Denker veranlaßt hat, auf ein Begreifen der Welt zu verzichten, und entweder ganz zu resignieren oder für das Überbegriffliche eine überrationale Erkenntnisfähigkeit anzunehmen, d. h. sich einer überwissenschaftlichen "Intuition" anzuvertrauen. Die Notwendigkeit für einen solchen Verzicht aber besteht ebensowenig wie das Recht zu solchen Überschwenglichkeiten. Man verkennt, daß jenes Rätsel und Wunder lediglich dem Wesen unserer Reflektion sein Dasein verdankt und darum mit einem Einblick in das Wesen dieser Reflektion aufhören muß, ein Rätsel zu sein. [ff]

Seite 503:

- Alles Begreifen macht ein Trennen des ursprünglich Verbundenen nötig.
- Wir nennen das Quantifizierbare "physisch", das nicht Quantifizierbare "psychisch".

Seite 504:

- Erkennen heißt scheiden, und insofern ist es also dem Denken in der Tat unmöglich, die beiden Welten von Sein und Sinn wieder zu vereinigen.
- der Akt der Anerkennung, der den Wert bejaht und ihn dadurch sich zu eigen macht

Seite 506:

- Eine reine Seinswissenschaft besäße kein Prinzip der Auswahl, das die in den Denkakten für die Logik wesentlichen Bestandteile von den unwesentlichen zu trennen vermöchte.
- Die Erkenntnistheorie [wie jede Wissenschaft] setzt eine Wahrheit überhaupt voraus.
- Werte verleihen den psychischen Prozessen Gegenständlichkeit.

Seite 507:

- Die Wahrheit ist nichts Wirkliches.
- Was jenes Nichtwirkliche ist, diese gerade für den Begriff der reinen Logik entscheidende Einsicht, ist eben aus Kants Transzendentalpsychologie erwachsen.

Seite 508:

- Das überempirische Reich des Logischen oder die Sphäre des theoretisch "Idealen" ist im Gegensatz zum Realen nur als eine Welt der theoretischen Werte zu verstehen, daß deshalb die Erkenntnistheorie eine "Kritik der Vernunft" sein muß, d. h. eine Wissenschaft, die nicht nach dem Sein, sondern nach dem Sinn, nicht nach dem Tatsächlichen, sondern nach der Geltung, nicht nach der Wirklichkeit, sondern nach den Werten fragen, also kurz, um mit Kant zu reden, keine quaestio facti, sondern eine quaestio juris stellt.

Seite 509:

- Daß der Materialismus unhaltbar ist und es also "unkörperliche" Gegenstände gibt, wir heute in der Wissenschaft allgemein anerkannt.

Seite 511:

- Unmittelbar gegeben ist ausschließlich mein psychisches Sein, nicht das meiner Mitmenschen. Gerade dadurch wird der der Gegensatz zur Körperwelt klar. Sie ist das, was wir alle gemeinsam haben und unmittelbar erleben können.
- Die Psychologie will Begriffe bilden, die das enthalten, was allem psychischem Sein gemeinsam ist

Seite 512:

- Sollte es sich nämlich zeigen, daß die Logik es nicht mit Gebilden zu tun hat, die darin aufgehen, daß sie als zeitliche Realitäten in diesem oder jenem Seelenleben vorhanden sind, so muß sich schon hieraus ergeben, daß jene scheinbar selbstverständliche Behauptung, die Urteilspsychologie habe dasselbe Material, wie die Logik des Urteils, falsch ist.

Seite 513:

- Das Werkzeug kann geradezu als klassisches Beispiel für einen Leistungsbegriff gelten. Das Wort würde seinen Sinn verlieren, wenn man nicht daran dächte, daß das Werkzeug ein Werkzeug für etwas anderes ist und dadurch seine Bedeutung erhält, die nicht mit seinem bloßen Dasein zusammenfällt.

Seite 514:

- Unser bewußtes Seelenleben wird stets von irgendwelchen Zwecken und damit vom Gedanken an Leistungen beherrscht.

Seite 515:

- Wahr oder falsch ist ein psychischer Vorgang nie seinem bloßen Dasein nach, sondern stets insofern, als er etwas für die Erfassung einer ganz unabhängig von ihm bestehenden Wahrheit bedeutet oder nicht bedeutet. Das Urteilen existiert als wahres Urteilen nur in Akten des Meinens oder Verstehens, durch die Etwas als wahr gemeint oder verstanden wird.

- dem Sinn, der dem Urteilen mit Rücksicht auf seine Leistung innewohnt

Seite 516:

- Es wird niemals gelingen, die Urteilstvorgänge restlos unter die allgemeinen psychologischen Begriffe zu bringen.

Seite 517:

- Wenn wir sagen $2 \times 2 = 4$, ist gewiß nicht nur ein Bestandteil dieses oder jenes individuellen Seelenlebens gemeint, sondern es wird von allen als *d a s s e l b e* verstanden, wenn es überhaupt verstanden wird.

- Der wahre Urteilsgehalt hat weder einen Anfang noch ein Ende in der Zeit, wie alle Urteilsakte. Er gilt zeitlos, wenn er überhaupt gilt oder wahr ist. Zeitlose psychische Realitäten aber gibt es ebensowenig wie solche, die nicht Bestandteile nur eines individuellen Seelenlebens sind.

Seite 524:

- Die Meinung, es sei möglich, irgendein Material dadurch wissenschaftlich zu bewältigen, daß man einfach die Tatsachen beschreibt, ohne einen leitenden Gesichtspunkt für die Auswahl des Wesentlichen zu haben, sollte doch endlich verschwinden. Mit einem Haufen von Fakten ist niemandem gedient.

- wahr und falsch als Leistungsbegriffe

Seite 531:

- *M e i n* Seelenleben ist niemals das eine *a n d e r e n* Menschen, und sei er auch

mein "Nächster". Die Wortbedeutungen aber werden, wenn sie in einer Erkenntnis vorkommen, von beliebig v i e l e n verschiedenen menschlichen Individuen als d i e s e l b e n verstanden und sie sind insofern nicht als seelisch zu betrachten.

Emil Lask

=====
==

Seite 545 :

- Emil Lask versteht unter der Lehre vom Primat der praktischen Vernunft jede Ansicht, die dem Begriff des pflichtbewußten Willens eine zentrale Stellung in der Philosophie einräumt, dem praktischen Wertmoment in der Urteilslehre eine beherrschende Rolle zuerteilt.

- die Lehre vom Vorrang des Ethischem im Theoretischen, hervorgegangen aus der Einsicht, daß Logik und Erkenntnistheorie eine Kritik der Vernunft, eine Lehre vom W e r t , ein Grübeln über Sinn und Bedeutung ist.

- das Gelten ansich als Letztes, Unableitbares

- Gegenstand praktischer Stellungnahme sein - das ist d i e Umschreibung des Wertbegriffs.

Seite 546:

- Wenn Wahrheit ein Wert ist, so kann das Erkennen kein teilnahmsloses Verhalten, es muß vielmehr ein Stellungnehmen zum Wert, eine praktische Betätigung sein.

- Es geht nicht mehr an, eine parteilose Sachlichkeit des rein Theoretischen im Gegensatz zur wertenden Teilnahme zu stellen.

- Hinter dem Wissen steht das Gewissen.

Seite 549:

- Der Wert fordert Anerkennung, er ist Anerkennungswürdigkeit, was Hingabe v e r d i e n t , dem sie g e b ü h r t .

Bruno Bauch

=====
==

Seite 555:

- Ein Ding kann man nicht falsch nennen. Die Wahrheit liegt nicht in den Dingen, sondern in den Gedanken.

Seite 558:

- Die Relation ist es, in der die Wahrheit liegt, unabhängig von aller Existenz, in ihrer reinen Geltung.

- Die Wahrheit liegt in der Relation als reiner, von aller Existenz unabhängiger, Geltungsbestand. Diese nicht wirkliche Wahrheit ist allein die wirkliche Wahrheit, wie gerade der mathematische, also nicht wirkliche Kreis, der wirkliche Kreis ist. Das klingt paradox. Es ist aber eine tiefe, fundamentale Einsicht. Daß Leibniz in der Tat diese schlechthin entscheidende Einsicht gehabt hat, vermag gerade sein Beispiel vom Kreis zu erhärten: Gerade der "auf das Papier gezeichnete Kreis", also der im Sinne der Existenz wirkliche Kreis, ist nur ein Repräsentant des wirklichen Kreises im Sinne der Mathematik, aber "nicht dieser wirkliche Kreis" selbst. Hier wird der grundlegende Unterschied in der Bedeutung des "Wirklichen" deutlich. Der auf den Papier gezeichnete Kreis ist "wirklich" im Sinne der Existenz, der mathematische Kreis dagegen existiert nicht; und der existierende Kreis ist nicht mathematisch. Der mathematische Kreis ist "wirklich" im Sinne der Objektivität unabhängig von aller Existenz. Seine Wirklichkeit besteht in einem System von Beziehungen. Als nichtexistenter Kreis ist er der mögliche Gegenstand möglicher Gedanken, der seinen Bestand hat, gleichviel ob er tatsächlich gedacht wird, oder nicht. Im Sinne seiner Wirklichkeit liegt also die Wahrheit in der Relation fundamementiert, liegt in den möglichen Gedanken die Wahrheit der Wirklichkeit nach als Inbegriff der Geltungsrelationen schlechthin unabhängig von aller Wirklichkeit im Sinne der Existenz. Hier handelt es sich also um den reinen Geltungsbestand objektiver Relationen. [Unterschied des unwirklichen Objektiven und des wirklichen Subjektiven]

Seite 567:

- In der Tat sagt das "negative Urteil": "Ich gehe jetzt nicht nach Hause" keinem Menschen etwas. Es sagt weder, ob ich überhaupt nicht *nach Hause, sondern auf den Markt, in die Bibliothek, ins Theater oder sonstwohin* gehe; oder ob ich *bloß nicht nach Hause* gehe, sondern *nach Hause reite, fahre etc*; oder *ich nur jetzt nicht sondern später nach Hause* gehe; oder ob ich *überhaupt nicht mehr nach Hause* gehe, sondern *verreise, sterbe etc*. Kurz, die Negation ist, wie Sigwart hervorhebt, *gänzlich unbestimmt und vieldeutig*. Darum wird sie von subjektiver Unwahrhaftigkeit auch zur bewußten Irreführung anderer benutzt. Zur bestimmten Erfassung und als sicherer Ausdruck der Wahrheit dient also die Verneinung auf keinen Fall.

Seite 568:

- ein völliger erkenntnistheoretischer Nihilismus

- Die Bedingungen unter denen das Denken richtig ist, sind Geltungsbedingungen.

Seite 569:

- Alle Verneinung richtet sich gegen Geltung.

Seite 570:

- Jedes Dasein ist ein So-Sein.

Seite 573:

- Erkenntnis ist immer Erkenntnis eines zu erkennenden Objekts durch ein erkennendes Subjekt.

Seite 589:

- Es gibt kein Sein hinter dem Tun, - das Tun ist alles. [Nietzsche]

Seite 591:

- Kein Objekt ohne Subjekt, kein Subjekt ohne Objekt." [Schopenhauer]

Seite 596:

- Wissenschaft ist begründetes Wissen. Die Begründung bezieht sich aber nicht auf die subjektive Erlangung und Entstehung, sondern auf die objektive Geltung.

Seite 597:

- Das eigentliche philosophische Anliegen liegt in der Begründung als Problem. [das Grundlegungsproblem]

Seite 598:

- Mein Wissen und der Gegenstand fallen also nie zusammen, aber sie fallen auch nie auseinander.

Seite 602:

- Das theoretische Fundamental- und Zentralproblem der Philosophie ist die Wirklichkeitserkenntnis.

- Im täglichen Leben, wie in der einzelnen Wissenschaft, wird die Wirklichkeit als solche einfach nur hingenommen. Wir wollen sie gewiß erkennen; aber wir setzen sie einfach als etwas "Gegebenes" voraus und meinen, wir müßten sie schon immer voraussetzen, sie müßte uns "gegeben" sein, damit wir sie erkennen können. Indem die Philosophie gerade diese Frage stellt und in Angriff nimmt, zeigt sie ihr erhöhtes Anliegen an der Wirklichkeit. Gerade indem sie diese nicht einfach als "gegeben" hinnimmt, wird für sie die Wirklichkeitserkenntnis als Problem etwas ganz anderes, als für das tägliche Leben und die Wissenschaft sonst. Auch von diesen könnte man zwar sagen, daß ihnen die

Wirklichkeitserkenntnis Problem sei. Wenn wir etwa im Leben den Charakter eines Menschen oder die Motive einer seiner Handlungen oder seine äußeren Lebensumstände erkennen wollen, so können wir hier ebenso davon sprechen, daß uns Wirklichkeitserkenntnis zum Problem werde, wie wenn wir in der Wissenschaft das Verhalten eines Gases unter bestimmten Druck- und Temperaturverhältnissen oder etwa Zellteilungsvorgänge bei bestimmten Lebewesen usw. erkennen wollen. Allein in allen diesen Fällen ist uns weder die Erkenntnis als solche noch die Wirklichkeit als solche ein Problem, beide sind vielmehr immer schon vorausgesetzt und Problem ist lediglich, Dinge, Eigenschaften, Zustände, Prozesse usw., sind dabei als wirklich immer schon vorausgesetzt, wie es vorausgesetzt ist, daß es möglich ist, sie zu erkennen.

Seite 604:

- Das Urteilen vollzieht sich im Beziehen.
- Wir urteilen auch, wenn wir irren. Es gibt falsches Urteilen.

Seite 605:

- die relatio als fundamentum veritatis

Seite 606:

- Das An-und-für-sich-Seiende ist abgelöst von allen Beziehungen.

Seite 610:

- Die Allgemeinheit des Begriffs als Gesetz.

Seite 612:

- Insofern sich die Sätze der Mathematik auf die Wirklichkeit beziehen, sind sie nicht sicher, und insofern sie sicher sind, beziehen sie sich nicht auf die Wirklichkeit.
[Einstein]

Seite 614:

- der objektive, überzeitliche Zusammenhang

Seite 618:

- Das Höchste wäre zu begreifen, daß alles Faktische schon Theorie ist. [Goethe]

Jonas Cohn

=====
==

Seite 622:

- Daß die Wirklichkeit ein Problem ist, kann jeder Blick in den Spiegel und jeder Gedanke an Vergangenes deutlich machen; aber der ganze Umfang des Problems wird am besten sichtbar, wenn man die Welt, in der wir leben, mit der Welt vergleicht, die Physik, Chemie, Astronomie uns eröffnen. Beide machen den Anspruch darauf, wirklich zu sein. Um sie zu unterscheiden, wollen wir die erste Erlebniswirklichkeit, die zweite physikalische Wirklichkeit nennen. Die physikalische Wirklichkeit übertrifft an Umfang die Erlebniswirklichkeit ungeheuer: sie erweitert ihre Ausdehnung bis zu den fernsten Gestirnen und Nebelflecken, sie vermehrfacht ihre Zusammensetzung bis zu den Elektronen, sie umfaßt die nicht erlebbaren magnetischen Vorgänge, die unsichtbaren Strahlen; aber zugleich bleibt sie an innerem Reichtum hinter der Erlebniswirklichkeit weit zurück: ihr fehlt die Mannigfaltigkeit der Sinnesempfindungen, die Wärme und Bewegtheit der Gefühle, der Gegensatz von Wert und Unwert, ja das Subjekt, das Erleben und schließlich das Leben selbst. Es entsteht die Frage: Wie ist es möglich, daß es zwei Wirklichkeiten geben soll, die so verschieden geartet sind, da doch vielmehr Wirklichkeit das eine allumfassende Ganze bedeutet.

Seite 626:

- Die Wirklichkeit baut sich nicht einfach aus Empfindungen auf.

Seite 627:

- Im Wald wird eine Leiche mit einer Schußwunde an der Schläfe gefunden. Die Wirklichkeit der nicht gefundenen Schußwaffe, des Schießenden, des Schusses ist damit zugleich gewährleistet - und aus der Art der Schußwunde, aus der Lage der Leiche, aus den Spuren an den Bäumen usw. kann über die näheren Umstände der Tötung vieles erschlossen werden. Um nun diese Art der Wirklichkeit von der ursprünglich erlebten zu unterscheiden, werde sie *Tatbestands-Wirklichkeit* genannt; der Name erinnert an jene Präzision, die der einen Tatbestand etwa als Kriminalist Untersuchende der Wirklichkeits-Vorstellung gibt. Daß sich in unserem gewöhnlichen Verhalten die unmittelbare Erlebnis-Wirklichkeit und die Tatbestands-Wirklichkeit mannigfaltig mischen oder besser, daß wir uns meist auf dem Weg von der ersten befinden, macht die Unterscheidung beider weder unnötig noch ungültig. Dagegen könnte man beanstanden, daß von verschiedenen Arten der Wirklichkeits-Vorstellung. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß die Bedingungen der Wirklichkeits-Erkenntnis in der Wirklichkeit selbst begründet seien, und wenn wir auch die Eigenschaften der Wirklichkeit nur durch unsere Erkenntnis ihrer hindurch erfassen können, so sei dabei doch immer vorausgesetzt, daß es nur *e i n e* Wirklichkeit gebe; die Rede von einer Mehrheit von Wirklichkeiten oder von Arten der Wirklichkeit sei also irreführend.

Seite 628:

- Die Notwendigkeit, das Wirkliche scharf gegen das durch bloßes Gefühl als wirklich Vorgetäuschte abzugrenzen, führt dazu, aus dem Gesamterlebnis die Empfindung als das auszusondern, was allein das Recht hat, Anzeichen von Wirklichem zu sein.

- Was die meisten Menschen ausschließlich, was wir alle meist Wirklichkeit nennen, ist ein Gemisch aus Erlebnis-Wirklichkeit und Tatbestands-Wirklichkeit. [aber auch der "Tatbestand" als solcher ist nicht "rein objektiv" - auch er enthält noch Subjekte in sich, handelnde Menschen, deren Leben wir nur mit Hilfe unserer Eigenart, unseres Ich verstehen können.] [ff]

Seite 629:

- Das Wirkliche selbst muß so gedacht werden, daß jede Abhängigkeit vom einzelnen Seelenleben schwindet. Das aber ist unmöglich, solange irgendwelche Inhalte auftreten, die nur im Erleben aufweisbar sind, also nur miterlebt werden können; denn alles Erleben gehört einem individuell besondern Erlebenden zu.

- Die Umwandlung der Raumerlebnisse in den in sich gleichförmigen Raum erweist sich als Vorbild der Gewinnung einer objektiven Wirklichkeit überhaupt. Indem der Raum überall einheitlich, homogen, ohne bevorzugte Punkte, Richtungen, Lagen gedacht wird, wird er denkbeherrschbar.

- Die Qualität wird verwandelt in einen "Grad", eine Intensität, die grundsätzlich meßbar ist. Scheinbar geschieht das so, daß gewisse Empfindungen - die des Drucks, des Widerstandes, also dem Gebiet des Tast- und Muskelsinns angehörige - bevorzugt werden, daß sie als "primäre Eigenschaften" den Körpern selbst angehören, während Farbe, Geschmack usw. nur sekundäre Eigenschaften, d. h. Wirkungen der primären durch unsere Sinne auf unsere Seele sind.

Seite 630:

- Die moderne Physik deutet "elektromagnetische" Änderungen nicht mehr "mechanisch" um [zeigt damit die Ausschaltung von Empfindungsqualitäten noch viel deutlicher] - fernwirkende Zentralkräfte der Anziehung und Abstoßung

Seite 633:

- Das wirkliche, gelebte Seelenleben ist ein aktives Stellungnehmen [Münsterberg].

Seite 634:

- Jeder Willensakt, jeder Wunsch ist auf die Zukunft gerichtet, alles Handeln ist Gestaltung der Zukunft von der Gegenwart her.

Seite 638:

- Alles Wirkliche ist ein Einmaliges, Besonderes.

Seite 642:

- Wir nennen, wenn wir genau sprechen, nicht den Traum unwirklich, sondern das Erträumte.

Seite 643:

- das Gemeinte ist das Intendierte [gewollte]

Seite 646:

- Subjekte sind Gegenstände, die nicht adäquat vergegenständlicht werden können.

- Unerkennbare Wirklichkeit ist höchstens eine Grenze des Forschens, nicht etwas, das in positiven Urteilen auftreten, das uns als Erkennende beschäftigen kann.

Seite 647:

- Wirklichkeit ist nie gegeben, stets Idee.

- Wirklichkeit, wie wir sie überall meinen, ist vom Erkennen abhängig, und zwar in jedem einzelnen Fall zugleich von der besonderen, sei es mehr beherrschenden [Erfassen], sei es mehr gleichstellenden [Verstehen] Erkenntnisrichtung. Wohl geht die Intention des Erkennens überall auf ein von ihm Unabhängiges, wohl wird die Wirklichkeit immer als von der Individualität des Erkennenden frei intendiert und im tatsächlichen Erkennen zunehmend von individueller wie von gattungsmäßiger Abhängigkeit befreit - aber dieser Prozeß selbst steht unter der Herrschaft der Erkenntnispostulate und setzt die überwirklichen Erkenntnisformen voraus. Das ist der wahre Sinn des Idealismus: daß wir gar nichts erkennen können, was nicht die Bedingungen der Erkenntnis, d. h. die Postulate des erkennenden Ich und die Art ihrer Erfüllung in sich enthält, was nicht durch und durch erkenntnisgeformt, in seinem ganzen Inhalt vom erkennenden Ich abhängig ist.